

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Post und Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Werbt für Eure Zeitung!

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über breiten Raum 25 Reichspfennige, wärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Nummer 259

Freitag, 5. November 1926

33. Jahrgang

Zwei Todesurteile

Hildesheim, 4. November (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstagabend um 6¼ Uhr wurde in dem Leiferder Attentatsprozeß folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Schließinger und Willi Weber werden wegen fortgesetzter vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung in Einheit mit Mord zum Tode, und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Walter Weber wird wegen Unterlassung der Anzeige zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 8 Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Das Urteil entsprach in bezug auf Schließinger und Willi Weber den Anträgen des Staatsanwalts; dagegen hat sich das Gericht den gegen Walter Weber beantragten 4 Jahren Zuchthaus nicht angeschlossen. Die Verteidiger forderten nur Befreiung wegen Transportgefährdung.

Die beiden Hauptangeklagten brachen völlig zusammen, als das Todesurteil gegen sie verkündet wurde. Die Verhandlung am Donnerstag vormittag ergab keine wesentlichen neuen Momente mehr. Die Verteidiger kündigten nach dem Urteilspruch Revision an.

*

Das sogenannte Schwurgericht — wirkliche Schwurgerichte gibt es ja in Deutschland nicht mehr seit Emmingers auf Grund des Artikels 48 erfolgter „Justizreform“ — hat sein fürchtbares Urteil gesprochen. Ob ein wirkliches Schwurgericht anders geurteilt hätte? Wahrscheinlich; wahrscheinlich hätte es die Frage nach Mord verneint, und nur die Frage nach absichtlicher Transportgefährdung mit tödlicher Folge bejaht. Doch auch darauf steht Lebenslängliches Zuchthaus. Und wir, die wir die Todesstrafe immer und in jedem Fall ablehnen, hoffen, daß wenigstens diesmal Gnade geübt wird.

Die Schuld der Angeklagten ist klar, sie ist fürchtbar und wird fürchtbar geföhnt. Grauenvoller aber ist noch eine andere Schuld, die Schuld der bürgerlichen Gesellschaft, die die unglücklichen Menschen auf diesen Weg trieb. So klar, so entseßlich anklagend lag sie noch kaum je zutage. Selbst Männer, die sich grundsätzlich zu dieser Gesellschaftsordnung bekennen, haben sie tief empfunden. So schrieb der Vizepolizeipräsident von Berlin, der Demokrat Friedensburg, als er die Attentäter zum erstenmal gesehen hatte, in einem offenen Brief an den Chefredakteur des Berliner Tageblatts:

„Alle drei jungen Leute sind weit entfernt von dem landläufigen Typ des Verbrechers. Meiner Ueberzeugung nach handelt es sich um Menschen, die, wenn auch vielleicht labiler Natur, doch in einem geregelteren Leben voll Arbeit und Ordnung schwerlich zu Feinden der Gesellschaft geworden wären. Alle drei haben sich immer gequält, dauernd Arbeit zu finden, und alle drei sind ohne Zweifel durch die monatelange, teilweise jahrelange Erfolgslosigkeit ihrer Bemühungen in eine müde Verzweiflungssituation hineingeraten, die sie allmählich jedes sittlichen Maßstabes, ja sogar jedes sittlichen Interesses beraubte. Der wehmütig hoffnungslose Blick des einen, als er gefragt wurde, ob er sich denn nicht um Arbeit bemüht habe, und die knappe, halbherzige Antwort „Und ob!“ lassen erkennen, wieviel unsere Wirtschaftsordnung diesen unglücklichen Schuldnern gebietet ist. Mir scheint ein Hinweis auf diese Zusammenhänge nicht unwichtig, da neuerdings besonders gewisse Volkswirte ausgerechnet zu haben behaupten, daß die Erwerbslosenbeschädigung die billigste Form zur Lösung des Erwerbslosenproblems darstellte, die Schaffung produktiver Arbeit aber die teuerste.“

Das ist so fürchtbar wahr, daß man nur eines nicht beargwöhnen kann: Wie kann ein Mensch, der einen Blick in diesen Abgrund tat, noch „Bürger“ sein, diese grauenhafte „Ordnung“ noch verteidigen?

Als in England der Kapitalismus seinen Einzug hielt, als zuerst vor 400 Jahren die englische Landwirtschaft „rationalisiert“ wurde, durch Uebergang vom Ackerbau zur Vollproduktion, da wurden ganze Dörfer niedergelegt, und eine Flut von Bagabunden, bettelnden, stehlenden, mordenden Menschen ergoß sich über das Land. Galgen wuchsen empor; vor jedem Dorf hing ein Duzend armer Sünder. Was half es? — Die Menschen mußten kochen, Arbeit gab es nicht.

Heute, wo in Deutschland die Industrie rationalisiert wird, sieht's nicht viel anders aus. Tausende von Jugendlichen liegen schon heute auf der Landstraße. Sie hielten es zu Hause nicht aus, wo ihnen jeder Bißchen Brot nachgerechnet wurde. Sie gingen Arbeit suchen; sie stopften die Betriebe ab, die großen und die kleinen. Sie tippeln nach Süden, nach Westen; Arbeit gibt es nicht, Unterstützung gibt es nicht; bleibt der Hunger.

Hunger macht wahnsinnig. Das erklärte gestern an Gerichtsstelle sogar der medizinische Sachverständige Dr. Wöntenmüller, wenn er auch glaubte, feststellen zu können, daß Schließinger und Weber nicht im Sinne des § 51 unzurechnungsfähig waren, als sie die Tat begingen.

Von den zwei- oder drei- oder fünftausend jungen Menschen, die heute von Ort zu Ort tippeln — keine Statistik nennt ihre Zahl —, wieviel stehen am Rande des Hungerwahnsinns, am Rande des Verbrechens?

Wer trübt sie dahin? — Die Gesellschaft! Und wie kann sie diese ungeheure Schuld sühnen? — Einzig und allein durch tatkräftige Hilfe. Nicht mit ein bißchen Almosen ist da zu helfen. Mag der Familienvater sich kümmerlich durchschlagen mit seinen paar Großen Unterstützung, ein junger Mensch hält es einfach nicht aus, stillzusitzen, nichts zu tun. Er geht auf und davon, dem noch größeren Elend in die Arme.

Nur tut darum für den jugendlichen Erwerbslosen neben der Unterstützung, Arbeit, Unterricht, Beschäftigung, die seine Kräfte festsetzt. Und Hilfe für die Wanderer, die heute zum Betteln geradezu gezwungen sind, wenn nicht zu schlüpfen!

Heißt Sühnen! Sühnt das Blut von Hildesheim!

„Abbau der untragbaren sozialen Lasten“ — ist die höhnische Antwort der „Sanktionen“ und ihres Klüngels. Und „nur keine Sentimentalität in sozialen Dingen“ ermahnt eine „deutsche“ Frau ihre deutchnationalen Schwestern. S.

D. Dr. Neumann

ist erneut öffentlich der Unwahrheit geziehen

Wann

wird er öffentlich Rede u. Antwort stehen?

Wir sind bereit!

troß heftigster Gegenwehr von zwei Kameraden festgehalten und mit einer Scheuerbürste geschlagen, die auf seinem Körper blutige Spuren hinterließ. Engelmann wurde auch dreimal von seinen Kameraden in brutaler Weise im Schlässaal geschlagen. Beim drittenmal wurde er sogar mit einem Koppel über den Kopf geschlagen und mit den Füßen traktiert. Ein Teil der Beschuldigten verteidigt sich damit, daß sie Befehle erhalten hätten, solche „Wahungen“ vorzunehmen und daß die Verwendung von Bürsten dabei angeordnet worden wäre.

Das Urteil lautete für Kempner auf 1 Monat, für zwei Junker auf je 5 Wochen, für Unteroffizier Müller und einen Junker auf 3 Wochen, für Oberfeldwebel Helbig auf 2 Wochen Gefängnis. (1) — Das Gericht hat in den Fällen der Wahungen zwar den Tatbestand der Körperverletzung in objektiver Hinsicht als erfüllt angesehen, nicht aber in subjektiver Hinsicht. Es war der Meinung, daß die Beteiligten auf Grund erhaltener Befehle an die Ausübung einer disziplinen Handlung hätten glauben können.

Tradition, Herr Geßler! Tradition!

Eine Betrachtung zu dem Fememörder-Prozeß

von

Polizei-Oberst a. D. Lange

Die Auffassung der Reichswehr von altpreussischer Tradition, deren Pflege sie auf ihre schwarzweißrote Fahne geschrieben hat, ist zur Genüge bekannt. Sie hat zu einer dauernden Beunruhigung der Republik geführt.

Handelte es sich nur um die Pflege bestimmter Soldatentugenden und Pflichten, nie wäre ein Wort der Kritik laut geworden. Allseitiger Billigung hätte die Reichswehr gewiß sein können.

Aber wie merkwürdig, gerade an einer der vornehmsten Soldatentugenden, die beste Tradition ist, hat es in der Reichswehr bisher in einem Maße gefehlt, daß diese Unterlassung sich zu einem Krebschaden auszuwachsen droht.

Beste Tradition ist die Verantwortlichkeit des Führers für alles, was in seinem Befehlsbereich geschieht. Er muß seine Augen auf haben, sich durchsehen können. Reizen Mißstände ein, dann hat er irgendwie verjagt. Und wer verjagt hat, hat sich selber das Urteil gesprochen.

Die Folgen waren in der alten Armee für den verantwortlichen Vorgesetzten immer hart, unerbittlich hart. Das führte so weit, daß man vom Kompaniechef, vom Regimentskommandeur, die mit Verantwortlichkeit besonders belastet und ausgezeichnet waren, sagte, sie stünden immer mit einem Fuße im Zylinderhut.

Nur ein Beispiel, mit welcher Strenge verfahren wurde! In einer ostpreussischen Garnison hatte ein Leutnant am Vorabend seiner Hochzeit nach einem allzu fröhlich verlaufenen Abschiedstrunk im Kreise der Junggefallen einen Zusammenstoß mit einem Kameraden. Hals über Kopf kam es zu einem Duell. Der Hochzeitstag fiel und der andere kam auf Festung. Nach Verbüßung der Strafe wurde er in ein anderes Regiment versetzt; seine alten Kameraden feierten ihn ab und brachten ihn, wie das auch sonst geschehen war, vom Kasino im Geleitzug an die Bahn. Mit Recht hatte sich die Öffentlichkeit darüber aufgeregt. Die Folge war: Der Regimentskommandeur, obwohl er selbst in einer anderen Stadt wohnte — es hatte sich um einen detachierten Truppenteil gehandelt — wurde Knall und Fall verabschiedet.

Ein Festungskommandant nun gar ist ein Mann, von dessen Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl besonders viel abhängt. Entsprechend sind die Anforderungen, die an ihn gestellt werden müssen. Ich nehme an, man denkt auch in der traditionsjüchtigen Reichswehr nicht anders darüber.

Der Landsberger Prozeß hat den Namen des Oberst Gudovius in aller Mund gebracht. Er war in jener Zeit, als die „Arbeitskommandos“ in Rüstung ihr verbrecherisches Wesen trieben, Kommandant der Festung Rüstung und ihrer Forts. Jene Festung, von der der Herr Reichswehrminister Geßler selber sagt (Berliner Tageblatt vom 31. Oktober), daß ihr eine besondere Bedeutung zukomme, da sie zurzeit der Hauptschutz für Berlin ist gegen Ueberrumpelung aus dem Osten.

Und dort hausten die Klapproth, Fahlbusch, Büßing und Genossen. Ihr Treiben, und was sonst dort noch sich abgespielt hat, belastet nicht nur den Oberst Gudovius, es belastet die ganze Reichswehr samt ihrer Spitze, und darüber hinaus das Ansehen des deutschen Namens. Was wäre einem Festungskommandanten in der alten Armee passiert, wenn bei einer Besichtigung auch nur irgendwelche Unordnung in dem ihm unterstellten Bereiche festgestellt worden wäre. Er wäre rettungslos geflogen.

Diesmal aber war die Tradition, die fast wie ein Gesetz wirkt, wenn es sich um Hohenzollernprinzen oder sonstige dynastische „Belange“ handelt, nicht die Richtschnur. Im Gegenteil; Oberst Gudovius wurde befördert und bekleidet jetzt einen der wichtigsten Posten in der Reichswehr.

Es ist so viel Wesens davon gemacht worden, daß Gudovius sich schließlich dem putschistischen Major Buchruder verjagt hat. Das wäre ja noch schöner, wenn er anders gehandelt hätte. Aber das mindert seine riesengroße Schuld nicht, daß sich unter seinen Augen die Verhältnisse so entwickelten, wie es bei pflichtbewußter Aufmerksamkeit und soldatischer Energie niemals hätte möglich sein dürfen. Und im übrigen: wie kam der Major Buchruder, der doch im ständigen Verkehr mit Gudovius war, dazu, ein solches Unsinnes überhaupt an den Festungskommandanten zu stellen!

Und hier sei die Frage eingefügt: wäre der Oberst Gudovius auch befördert worden, wenn wir erlebt hätten, daß sich in einigen Forts kommunistische Keimzellen nicht nur gebildet, sondern auch zu putschistischen Explosionen geführt hätten? Ich glaube mit Bestimmtheit, dann wäre die „Tradition“ wirksam geworden.

Der Rahmen um diese ganze Komödie — allerdings eine von recht bitterem Geschmack — ist weit gespannt. Er schließt das ein, was wir jetzt Schwarze Reichswehr, Arbeitskommandos, Zeitfreiwillige nennen.

Die stolze Tradition der Reichswehr

Menschenjücherei wie unter Wilhelm

Nicht nur in der Schwarzen Reichswehr, sondern auch in der richtigen Reichswehr haben mitunter Soldaten ein schweres Martyrium zu überstehen. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatten sich nicht weniger als elf Reichswehrangehörige wegen mehrerer Fälle von Soldatenmißhandlung zu verantworten.

Hauptbeschuldigte waren der Oberfeldwebel Helbig, Feldwebel Ehardt, Unteroffizier Müller, Gefreiter Kempner und sieben Soldaten. Sie waren sämtlich in Döbeln im Garnison und haben wiederholt den früheren Reichswehrsoldaten Junker Engelmann, der in der Korporalschaft durch Nachlässigkeit im Dienst und durch Unsauberkeit aufgefallen sein soll, schwer mißhandelt. An ihm wurden sogenannte „Wahungen“ vorgenommen, in zwei Fällen auf Geheiß Kempners, im dritten Fall auf Befehl Müllers. Engelmann wurde

Republikaner - Kameraden
Parteigenossen
kaufen ihre
Hüte, Mützen
und sämtliche
republikanische und
Arbeiter-Sport-Abzeichen
nur bei
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9 Telefon 2044

Die Firma
Hugo Scheel
Lübeck, Fünfhausen 16
unterhält ein reichhaltiges Lager
in allen Artikeln der Kleidungs-
branche wie
**Anzüge, Herren-, Damen-
und Kinder-Wintermäntel
und Strickwesten**
Große Auswahl in
**guten Schahwaren, Regen-
mänteln, Kleidern, Röcken,
Blusen, Oberhemden, Bett-
und Leibwäsche, Inletts,
Gardinen usw.**
Kaufen Sie bei **kleiner An-
zahlung und bequemer Ab-
zahlung** in großer Auswahl
gut und billig bei
Hugo Scheel
Lübeck Fünfhausen 16

**Kriegsblinden-
Wohlfahrts-Lotterie**
zum Ausbau der sozialen Einrichtungen
des Bundes erblindeter Krieger e. V.
Ziehung Montag, 15. Nov.!

Hauptgewinne:
1. 12/24 Ps 5-Sig-Auto im Werte von 4000 RM
2. 3-Zimmer-Einrichtg. im Werte von 2000 RM
3. Ein Piano im Werte von 1500 RM
4. Ein Motorrad im Werte von 1000 RM
5. 1 kompl. einger. Küche im Werte von 500 RM

Ferner: Nähmaschinen, Standuhren, Fahrräder, Lederwaren, Kräftlischchen, Bücher und anderes mehr

Loose zu 50 Pfg. Porto u. Liste nach anstwärts 30 Pfg. Nachh. 50 Pfg extra

20 Lose fortsetzt, mit Liste u. Porto 10.00 RM

bestellen auch unter Nachnahme bei der Lotteriefirma

Kersten (2256) John
Obere Hauptstraße 8 Schüsselbuden 35
Postfach: Hamb. 4055 Postfach: Hamb. 15206

zu höchsten Tagespreisen
Felle u. Haare
zahlt (2218)
J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a
Bestes u. größtes Spezialhaus am Platze
Annahme von Fellen zum Gerben

**Große Sendung
Fleisch- und Wurstwaren**

Rossum-
Leberwurst } 0.85
Rottwurst }
jeine
Leberwurst } 1.30
Rottwurst }
Thüringer
Fleischmettwurst } 1.70
Leberwurst }
Zungenrotwurst, Kalbs-
leberwurst mit Sardellen
hochfeinste
Leberwurst } 1.80
Mettwurst, nach Haus-
macher Art, } 2.00
Delikates-
Schinkenwurst } 1.70
Hollsteiner
arobe
Mettwurst } 1.40
schmittfest
fetten } 1.20 1.40
Speck }
in Hinterschinken, harte
Landschinken, bei ganz.
Schinken 2.00 RM bei
halb. Schinken 2.10 RM
das Pfd., Kleinausschnitt
billigt

En Margarine
vergrößert sich meine
Rundschaff dauernd. Ich
gebe diese 3 Tage auf
jedes Pfund zu 1 großen
Pettfäß und 1 Palet
Schreibpumpenrolle

Trotzdem billigste Preise:
Rossum . . . Pfd. 60 Pfg
Tafel 70 Pfg
Eigels 80 Pfg
Blauwand 90 Pfg
Die Allerbeste . . . 100 Pfg

Hannob. Brot
solite jeder probieren!
Rumpenidel St. 20 Pfg
Scheiben 8 Patete 25 Pfg

Süßler Käse
Sollrahm Pfd. 130 Pfg
halb fett 90 Pfg
1/2 fett 50 Pfg
auch zu 40 u. 30 Pfg
das Pfd.

Holländer Soll-
unübertroffen Pfd. 12 Pfg
alle anderen 20 Pfg
Käse billigt und gut

Markworths
Käsehandel
Glockengießerstraße 16
Hamb. Fernspr. 746
Schlupf: Verlaufsst
Lübecker Straße 90

Unsere ganz vorzügliche
EB-Margarine
Pfund 60 Pfg.
Teebutter-
Margarine
Pfd. 80 u. 85 Pfg.
müssen Sie probieren.

**Rostoder
Butterhandlung**
Bedergrube 9 (aus
Hollsteinstr. 2, Hügstr. 119)

Tafelrotwein
Flasche 90 Pfg
Larrogau 90 Pfg
Portwein 160 Pfg
Lysenwein 40 Pfg
Kleinwein 90 Pfg
Morwein 90 Pfg
Herz Haut. Saut. 210 Pfg
Sherry Brand 295 Pfg

Jem. - Ann. Berlin.
45% Flasche 250 Pfg
Weißb.-Berlin. 230 Pfg
Reiner Weinbrand 295 Pfg
Tafelwein 31 125 Pfg
Kornweine, Kismel 135 Pfg
Bier einig-Kismel 195 Pfg
Hamburg. Kismel 210 Pfg
Korn-Kismel 31 285 Pfg
Kornbier 31 290 Pfg
Bismarck 350 Pfg
Fleischpfeifer 18 Pfg

Friedrich Treisinger
Hilfsstraße 27
Telephon 215

Etage zu dem Trans-
port leicht beschläge
Pappwagen
billig (2232)
Otto Schilling
Warenverkehrs-
Tel. 1064, Oberstraße 12.



Ia Lack
10.90

**Qualitäts-Steigerung!
Preis-Senkung!**

Damen-Spangenschuhe
prima R'cheveau, Kernleder-Kappen, -Brandsohlen und
Laufböden, sehr strapazierfähig 6.90

Damen-Spangenschuhe
Ia. Boxkoff, seitliche Durchbruchverzierung, kern. Leder-
verarbeit., flatter Strassenschuh (auch in R'cheveau 8.75) 9.75

Damen-Spangenschuhe
Ia. Lack, mit aparter Verzierung, L. XV - und amerikan.
Absatz, allerneueste Form, für Gesellschaft und Strasse 11.90

Herren-Stiefel
prima Rindbox, Kernleder-Kappen, -Brandsohlen und
Laufböden, sehr strapazierfähig 9.75

Herren-Halbschuhe u. Stiefel
Ia. Lack und Rindbox, vorzügliche Verarbeitung, aller-
neueste Form, flatter Strassenschuh 12.50

Kinder-Stiefel
echt Boxkoff und Ia. Rindbox, Kernleder-Bodenmaterial,
wetterfester Schulstiefel 3.50

D'Kamelhaarstoff-Umschlagschuhe
Fitt u. Kernledersohle, sehr mollig 2.50
Oberschuh für Kinder 31-35 2.25 25-30 1.95 22-24 1.45

durch
zentra-
lisierten
Gross-
Einkauf
für
über
100
Häuser
unseres
Konzerns
tritt
besonders
in der
B.M.
hervor

Karstadt

elze
kaufen Sie gut und
sehr preiswert im
Friedrich (4205)
Pelzhaus Zimmermann
Königstraße 24 (Ecke Pfaffenstraße)
Auf Wunsch Teilzahlung!

So. Sandmettwurst:
Pfd. 2.-, 2.60 (4221)
ger. Sandleberwurst.
Wegener, Rahmstr. 10.

**Empfehle prima fettes
Häutenfleisch,
u. Bratenfett, diätet.
suppenfähig u. Beei-
nerk u. Gehirntes pa. fett.
Kochfleisch u. Geflügel
u. Knochen (4223)
Karl. Beckh
Tel. 1064, Oberstraße 12.**

**Kakaomilch
Marke „Hansa“**
Flasche z. Zl. 12 und 20 Pfg.
hat sich auf allen Arbeitsplätzen
der Hand und des Geistes Haus-
recht erworben (4204)
Hansa-Meierei
G. m. b. H. Lübeck

Unsere
**Butter-
Preise**

Schl.-holst. Meierei-Butter Pfd. 2.10
Allerfeinste Meierei-Butter . . . 1.90
sibirische

Unsere ges. gesch. Margarine-
Spezialmarken
von 65 Pfg bis 1.20 pro Pfd.

Allerfeinstes dänisches
Flomen-Schmalz in
Pfd. 1.-
Blütenweißes
Schweine-Schmalz
Pfd. 95 Pfg (4238)

**Butter Groß-
Handlung Hammonia**
Größt. Butter-Spezialgeschäft Norddeutschl.
Verkaufsstelle: Lübeck, Hützstr. 73

Man staunt über diese Preise

Winter-Paletots 25⁰⁰
mit Samtkragen oder Ulsterform
kosten nur 72, 83, 54, 46, 37, 34

Herren-Anzüge 26⁰⁰
in blau u. farbig u. Gabardine
kosten nur 73, 69, 60, 52, 45, 35

Winter-Joppen 14⁰⁰
kosten nur 39, 34, 29, 25, 21, 17 (4234)

Gebr. Vandsburger
Kloistenstraße 10

Teilzahlung gestattet

Lurmhoch überragen

an ihre Vorteile,
die nur Ihnen eingeräumt werden!
Lagerverkauf im Spezialgeschäft.
Engste Zusammenführung von Fabrik u. Abnehmern
fachmännische, reelle Bedienung und Beratung.
Fortfall der heutigen enormen Ladenmieten.
Fortfall aller unnötigen Aufwands- und
Verkaufskosten. [4259]
Gute Fabrik-Qualitätsware.

Deshalb

können wir einzig und allein die bekannt
billigen Preise
einräumen.

Hausfrauen nun eilet
und nutzt diese gebotene Gelegenheit aus, denn
die große Auswahl aus jüngst herein gekommenem

1 Waggon Emaillewaren
für Haus und Küche

ist noch vorhanden und steht zur Abgabe bereit.

Auch eine Partie
leicht angelegene und ausgebeuerte Ware ist noch
greifbar, die bekanntlich

welt unter regulärem Fabrikpreis
unserer Kundschaft wieder weitergegeben wird.

Überzeugen

Sie sich und beschäftigen Sie ohne irgend eine Ver-
pflichtung und ohne Kaufzwang unsere Auslage
und den Lagerverkauf, so daß auch Sie von Ihre
geliebten Bestände in Haus- und Küchengeräten
mühselos

zu den denkbar billigsten Preisen
anfüllen und ergänzen können.
Rein Laden! Nur Speicherverkauf!

Edelster Emaille-Zentrale
Obere Bergerstraße 11 (gegenüber d. Stadtheater)

MEINE SPEZIALMARKE
Nr. 149
Seit über 40 Jahren als
vorzüglich
erprobt u. anerkannt.
Fl. 3,10

UBBECKER WEINHAUS
OTTO VOIGT
Bismarckstr. 14

1. Burgwardt, Kronsfelder Allee 29, Bad Brücken,
Hüxtertor-Allee 5, H. Thielbahr, Schlump,
Drogerie Schmitz, Hansstraße, (2125)

Obst- u. Gemüse:
Feinste feine Melireisbutter . . . 1.85
Allerfeinste feine Melireisbutter . . . 2.20
Feine Tafelmargarine . . . 0.70, 0.60
Feine Holländer . . . 1.00, 0.80
Tafel . . . 1.40, 1.00
Dänischer Steppenke . . . 1.20
Deutscher Bienehonig . . . 1.40
Lebensmittellede Hürthöhe 96



Extra-Angebot in Schuhwaren zum Wochenende!

Damen-Spangen- und Schnür-Schuhe mit L. XV. und Vollabsatz
86/42 12.50 10.50 8.90 7.90 6.90
Damen-Gummizug-Schuhe, die große Mode, mit L. XV. und Vollabsatz
36/42 14.50 13.75 9.50 7.90
Damen-Lack-Spangen- und Schnürschuhe, moderne Formen
86/42 14.50 12.50 9.50 8.90
Herron-Stiefel und Halbschuhe auf Rand ged.
40/47 14.90 13.50 12.90 10.90 9.90 8.90
Herron-Sportstiefel, braun und schwarz, mit Wasserdichte und wa-
serdichtem Futter 40-47 18.50 14.90 13.90 11.90
Arbeitsstiefel, starke, kernige Lederausführung, schwarz und braun
12.50 10.50 9.50 8.90 7.90
Schaftstiefel von 12.90 an, Gamaschen von 7.50 an, Kinder-Stiefel, extra starke
Ware, 27/89 sehr billig. - Warme Hausschuhe u. Pantoffel besonders preiswert
4251)
Schuh-Buchholz Schuhvertrieb „Rheingold“
Gr. Burgstr. 36, Hülstr. 88, Schwart. Allee 4 Breite Str. 42

Wir sind billig!

Reelle Herren-Konfektion

Herren-Anzüge . 69.- 48.- 39.-
Herren-Ulster . 75.- 45.- 29.-
Herren-Paletots . 78.- 58.- 44.-
Herren-Gumm-Mäntel . 29.- 19.50
Lederjoppen 88.- 68.-
Sport-Anzüge 89.- 32.-
Beckskin-Hosen . . 9.80 6.80 4.90
Kammgarn-Hosen 11.- 6.85 5.90
Manchester-Hosen 12.50 9.80 8.75
Kasden-Ulster . 24.- 14.- 8.95

Starke Schuhwaren

Herren-Stiefel 14.50 12.50
Sportstiefel 16.50 13.50
Ledergamaschen 9.25 7.80
Arbeitsstiefel 9.75 9.25
Schaftstiefel 13.50
D-Halbschuhe schwarz . 8.50 5.50
Damen-Lackschuhe . . 12.50 11.50
Damen-Stiefel 16.50 12.50
Pantoffel mit Ledersohle 95
Sandalen Turnschuhe Pantoffel

Lederjoppen . 88.- 24.- 19.- 15.75 12.50
Jagdwesten . 11.50 9.- 7.- 5.50 3.45
Barchentdecken 2.20 2.80 2.20 1.85
Starke Arbeitsstiefel 9.75 8.75

Fallover 7.50
Strickjacken 6.50
Barchent-Hemden 2.00
Kleider-Unterzeuge

Normal-Hemden 1.95
Normal-Hosen 1.90
Father-Hemden 4.25
Father-Hosen 1.95

Ehlers & Reetwisch
Holstenstraße 1 - St. Petri 2 u. 4

Bett-, Leib-, Tisch- u. Küchenwäsche
billige eiserne Bettstellen u. Matratzen

Be. fr. Schweinefleisch z. Braten 1.10
Pa. bide Rippen zum Grillen 1.10
Pa. extra bide, frische Blumen 1.20
Pa. Karbonade u. 1.20, Pa. fr. Eisbein 2 0.90
Pa. dia. argentinisches Delfinfleisch 0.65
Pa. geräucherter Schweinehälften 2 0.85
Pa. hiesigen, ger. fett. u. mageren Speck 2 1.40
Tägliche prima frisches Rindfleisch 2 0.60
H. verschiedene Aufschnitt billigt H.
frisch. Gehacktes 2 0.60 frisch. Herzen 2 0.50
frisch. Gulasch 2 0.60 frisch. Breden 2 0.50
Pa. heiße Rindwürst 2 0.90
Karl Lahrtz Hüttenstraße 16.
Telephon 1874.

Selle und Saave
Josef Wagner,
Spezial-Feil- u. Haar-Großhandlung
Donkwardtgr. 26 Tel. 344 Hülstr. 8

**Arbeiter-
Rathgeber-Bund**
Solidarität
Ortsgr. Lübeck

Gr. Gala-Saalfest
verbunden mit einer
Tombola-Ziehung
Anfang 7 Uhr Kassenöffnung 6 1/2 Uhr
Hemenkarte 60 Pfg. Damenkarte 40 Pfg.
N.B. Mitglieder müssen ihre Lose bis Sonnabend,
d. 6. Nov., abends 8 Uhr abgeben. Bis dahin
nicht abgegebene Lose gehen als verkauft.
Der Festausschuß

**Reichsverband der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Krieger-
Hinterbliebenen :: Ortsgruppe Lübeck**
Sonnabend, den 6. November 1926:
Gr. Herbstball im Kolosseum
Eintritt: Für Herren 60 Pfg., Damen 40 Pfg.
Anfang 7 Uhr :: Ende ??? (4206) Der Festausschuß

Morgen
Elektriker-Ball
Kurhaus Israelsdorf
„Restaurant zum Sportheim“
Sadowastraße 11-11a
Berkehrslotal aller Arbeiter-sportler

Gr. Ausspielen von Fleischwaren usw.
Sonnabend und Sonntag, 6. und 7. November
Großer Preisskat (la. Fleischpreise)
Sonnabend, abends 8 Uhr (4247)
Hierzu ladet freundlichst ein J. Stracker.

Hotel Nordischer Hof
Hafenstraße 4 Telephon 2095
Labkan-Essen und Meckertulle
Sonnabend, 6. November
ab 10 Uhr vormittags (4246)
Hierzu ladet freundlichst ein Reinr. Wadenw.

Arnimruhe
Sonnabend, den 6. Nov., Anfang 11 Uhr morgen
Eisbeinessen
Abends v. 8 bis 4 Uhr morgens bei freiem
Eintritt und Tanz
Konzert m. den beliebten Tanzorchester
Gutgepflegte Biere (Hauptstadtbräu),
Beste Speisen und Getränke
Es ladet freundl. ein **Otto Marwed**

Reichsbanner
-Windjacken
Breecheshosen
Sportsstiefel
Sportschuhen
empfehlen
EG
-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube 44
4204

Sparklub Moisling
Morgen Sonnabend, den 6. November
im Kaffeehaus
Großes Wintervergnügen
Wartellisch - Saalpost 4233
Eintritt 50 Pfennig
Anfang 8 Uhr Ende 7 1/2

Hindenburg
Nur 5 Tage -Haus Nur 5 Tage
Ab Dienstag, den 9. bis Sonntag, den
14. November
Das große
Hemberger
-Ereignis
Eine **Auslese**
prominenter **Künstler**
zu kleinen volkstümlichen Preisen
75 Pfg. bis 2.50 Mark
Vorverkauf im Zigarrenhaus Buse,
Breite Straße, Ecke Johannisstraße

Sonnabend, d. 6. Nov.
8 Uhr abends (4208)
Großer
Preisskat
Herbert Wendt
Restaurant „Zur Krone“
Fadenburger Allee 56.

Friedrich-Franz-Rath
Jeden Sonnabend und
Sonntag:
TANZ
Eintritt u. Tanz frei
Anfang 4 Uhr.
(4200) L. Stamm

Stadttheater Lübeck
Freitag, 7.45 Uhr:
Zanenhäuser
Ende 11.35 Uhr
Sonnabend, 8 Uhr:
Fiedermann
Einmaliges Ensemble
Gastspiel des Deutschen
Theaters Berlin
Sonntag, 3 Uhr:
Tänze und Coppelia
Außerordentliche Prem-
denvorstellung
Freie Opernpreise
Sonntag, 7.30 Uhr:
Die toten Augen
Montag, 8 Uhr:
Faguntini
Dienstag, 8 Uhr:
Der Orlow

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abt. Bäckerei u. Konditorei

Was wir herstellen!

- Schwarzbrot..... pro Stück 70 und 50 Pfg.
- Graubrot..... pro Stück 70 und 50 Pfg.
- Feinbrot..... pro Stück 70 und 50 Pfg.
- Landbrot..... pro Stück 70 und 50 Pfg.
- Weizenbrot..... pro Stück 50 und 25 Pfg.
- Sauerbrot (Feinbrot nach Thüringer Art)..... pro Stück 50 Pfg.
- Biobrot (hergestellt auf Veranlassung d. Biochemisch. Vereins) pro Stück 50 Pfg.
- Korinthenbrot..... pro Stück 50 und 25 Pfg.
- Roggenstuten..... pro Stück 50 Pfg.
- Semmeln, Zitronensemmeln, Mohnsemmln 4 Stück 10 Pfg.
- Zwieback lang und rund..... pro 1/2 Pfd. 40 Pfg.

Kleingebäck 3 Stück 10 Pfg.

Amerikaner Teegebäck extra

Kleingebäck pro Stück 5 Pfg.

Schrägstücke, Schnecken, Hefeteig u. Kringel
Schillerlocken und Windbeutel ungefüllt

Kleingebäck 2 Stück 15 Pfg.

Kokosmakronen, Othellos gefüllt, Hanseaten, Sandtörtchen,
Schiffchen mit Füllung, Makronentörtchen, Adleraugen,
Makronenschnitte, Eisenbahnschnitte, Schillerlocken gefüllt,
Windbeutel gefüllt, Blätterteigstücke, Bisquit-
törtchen, Berliner Pfannkuchen, Spritzkuchen,
Wiener Wurst, Cremeschnitten, Muscheln.

- Teegebäck gut sortiert und sehr beliebt..... pro 1/2 Pfd. 60 Pfg.
- Dessertgebäck..... pro 1/2 Pfd. 100 Pfg.
- Pfeffernüsse braun..... pro 1/2 Pfd. 35 Pfg.
- Pfeffernüsse weiß..... pro 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Großgebäck

- Platenkuchen..... 3.00 RM..... halbe Platte 1.50 RM.
- Streuselkuchen..... 3.50 RM..... halbe Platte 1.75 RM.
- Platenkuchen extra..... 5.00 RM..... halbe Platte 2.50 RM.
- Apfelkuchen..... 5.00 RM..... halbe Platte 2.50 RM.
- Platenkuchen gefüllt... 5.00 RM..... halbe Platte 2.50 RM.
- Topfkuchen gepudert..... 3.00 2.00 1.00 und 0.50 RM.
- Topfkuchen in Schokoladen o. Zuckerglasur 3.00 2.50 1.50 und 0.75 RM.
- Bienenstiche..... pro Stück 0.50 RM.
- Kranzkuchen..... pro Stück 2.00 1.00 0.50 RM.
- Sandtorten gefüllt..... pro Stück 2.00 1.00 RM.
- Sandtorten ungefüllt, größer..... pro Stück 3.00 RM.
- Schloßkuchen..... pro Stück 2.00 1.00 RM.
- Sandkränze..... pro Stück 2.00 RM.
- Frankfurter Kränze..... pro Stück 3.00 1.00 RM.
- Engl. Käse..... pro Stück 1.00 RM.
- Sächsische Stollen..... pro Stück 3.00 2.00 RM.

Torten besonders preiswert und gediegen ausgeführt

- Mailänder Torte..... 3.20 RM.
 - Buttercremetorte..... 3.20 RM.
 - Nußtorte mit Marzipan..... 4.20 RM.
- Diverse andere Torten in verschiedenen Preislagen

Für Familienfeiern und Gesellschaften

Torten und Gebäckplatten in reicher Auswahl und verschiedenen Preislagen in geschmackvoller Aufmachung

Genossenschaftler bevorzugen Eigenfabrikate

Parigel Kleider

Jederzeit unübertroffen preiswert
ebenso in allen Abteilungen schönste
Waren unübertroffen billig!

- | | | |
|---|--|---|
| Pullover in vielen Farb. mit lang. Arm..... 3 ³⁰ | Tanz-Kleid aus reinseid. Helvetia, Rock ringsherum Bordürenmalerei..... 8 ⁹⁰ | Herr.-Oberhemden gute Perkal-Qualität..... 4 ⁹⁰ |
| Pullover mit langem Arm..... 7 ²⁵ | Pullover-Kleid Jumper aus Strickstoff mit Faltenrock, reinw. Ripsopeline..... 12 ⁷⁵ | Herr.-Oberhemden Zephir-Qual., mod. Karo..... 8 ³⁰ |
| Pullover in modernen Mustern..... 9 ⁷⁵ | Tanz-Kleid a. pa. Eolienne, d. Rock ringsherum mit Perlenstickerei..... 13 ⁵⁰ | Herr.-Oberhemden weiß, zur Gesellschaft..... 7 ⁷⁵ |
| Pullover , Wolle mit Seide durchwirkt..... 9 ⁸⁰ | Rips-Sammetkleid mit langen Aermeln..... 16 ⁷⁵ | Herr.-Schlafanzug gute Qualität..... 9 ⁷⁵ |
| Pullover , Kunstseid., schw. Qualität..... 11 ³⁰ | Tanz-Kleid aus sehr gut. Taffet mit breit. Spitzeneins. u. Spitzengarnit..... 17 ⁵⁰ | Herr.-Krawatten gute Qual., schöne Must. 1 ²⁵ |
| Pullover l. Woll., engl. für Damen u. Herren..... 12 ⁷⁵ | Reinw. Rips-Popelinekleid aus gut. Qual., Blumenform mit plissiertem Rock..... 19 ⁷⁵ | Herr.-Krawatten erstklass. Seiden-Ware..... 2 ⁷⁵ |
| Ueberschichten reine Wolle..... 2 ⁷⁵ | Tanz-Kleid Crepe de Chine, Stilform mit Ombrebändchen, Rockgarnit..... 24 ⁵⁰ | Herr.-Socken , la. Baumwolle..... 95 |
| Ueberschichten reine Wolle, viele Farb. 3 ⁹⁰ | | Herr.-Socken , reine Wolle..... 1 ⁸⁰ |
| Strickjacken Wolle m. Seide u. Wollpelzbes. 19 ⁷⁵ | | Herr.-Socken , reine Wolle, Phantasiemuster..... 2 ¹⁰ |
| Strickkleid , r. Woll. Pullover m. Seid. d'wirkt..... 22 ⁰⁰ | | Damen-Strümpfe prima Florgewebe..... 1 ⁴⁵ |
| Strickkleid , r. Woll. Pullover, engl. Gesch. Rock einfarbig..... 25 ⁰⁰ | | Damen-Strümpfe Waschseide, erste Wahl..... 1 ⁹⁵ |
| Strickmantel , Wolle mit Seide..... 27 ⁵⁰ | | Damen-Strümpfe schw. Winterflor-Qual. 2 ²⁵ |
| Strickkostüm , Jacke mit Seide durchwirkt und Wollpelzbesatz..... 31 ⁵⁰ | | Damen-Strümpfe Bemberg-Seide..... 2 ⁹⁰ |
| Strickweste , Wolle m. Seide..... 9 ⁷⁵ | | Dam.-Taschentüch. mit Hohlsaum, Stück..... 20 |
| Strickweste , reine Wolle..... 13 ⁷⁵ | | Dam.-Taschentüch. mit farbiger Kante..... 35 |

LÜBECK-HOLSTENSTRASSE 16

- Dopp.-Räum. Fl. 1.80
- Tafel-Aquavit „ 2.00
- Buntes-Rum. „ 2.00
- Weinbrand-S. „ 2.30
- Rein. Weinbr. „ 2.95
- T.-Rum-S. 40% „ 2.50

Edelstörre billigst in Frühlingsfl. à 1.00
Zgur. Apfelwein 0.50
1922er (424)

Mojel- u. Rheinweine
Fl. 0.90 an

Rotweine Fl. 1.00 an
Larragona la. Fl. 1.20
Malaga, golden 2.00
Krankewein Fl. 2.00

Haut. Santernes 2²⁰

Mistella
„feurig-jäh“ Fl. 2.50

Ernst Voss
Große Burgstr. 59.

Patent-Matrasen
Antiseptische Matrasen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebüder Kell
Kell. Spez. Geish.
Untertrave 111/1121
b. d. Holstenstr. (com)


Empfehle pa. fettes
Füllfleisch
Pa. Rauchfleisch
u. gel. u. geräucherter
Reiswurst
Gehackte Jungen
Gehacktes Kalbfleisch
Zum Schmecken
eigen weisse Därme
Karl Kühn
Hafenstraße 10
Tel. 1149

Unter den heutigen Verhältnissen

ist jeder gezwungen, nur dort zu kaufen, wo er am besten und billigsten bedient wird. — Von diesem Gesichtspunkte aus empfehle ich Ihnen die von mir in nur guter Qualität geführten Waren.

Sie finden eine große Auswahl in Herren-, Burigen- u. Kinder-Anzügen, Paletots, Westen u. Sammmanteln, Manschetten-Anzügen, Lederschnitten, Jagdwesten und Tritotagen

Damen-Mänteln und Kleidern, Herren- und Damen-Wäsche, Gardinen, Tischdecken, Schlaf- und Bettdecken, Bettbezügen, Antlets, Federn und Dämmen, Divandecken und Teppichen

Lieferung kompletter Brautausstattungen

Neu eingetroffen ein großer Posten wollene Kinderwesten mit Mütze, Garnitur Mt. 6. — Ein Posten Kindermützen mit Woll-Schul, Std. Mt. 2.80
Zu Bullobern, bunten Dam.- u. Herrenwesten stets Eingang von Neuheiten

Auf Wunsch angenehme Zahlungserleichterung! bei streng reeller und fachmännischer Bedienung. Sehen Sie nicht den weiten Weg und machen Sie einen Versuch bei mir. Sie werden zufrieden sein.

Arnold Adlerstein
Telephon 1468 (4236) Hafenstraße 20

Wullenweber

Nr. 4

Lübeck, 5. November 1926

Nr. 4

Weshalb hat Dr. Neumann nicht geklagt?

Die finanziellen Verbindungen Neumanns mit Hugenberg!

175 000 Mark Geschäftsanteile mit Dividenden!

Rede des Reichstagsabg. **Dr. Leber** in der Massenversammlung
der Sozialdemokr. Partei am 2. November im Gewerkschaftshaus

Am letzten Sonntag behauptete der „Gen.-Anz.“, daß die Sozialdemokratische Partei ihre Niederlage beim Volksentscheid später ins Gegenteil verwandelt habe. Wir danken für dieses Kompliment. Es gibt wohl kaum ein höheres Lob für eine Führung als die Feststellung: sie habe zwar die Schlachten verloren, aber den Krieg gewonnen. Leider können wir unsern Gegnern dieses selbe Lob nicht vorstellen. Denn — sie haben es mit der Ludendorff-Taktik gehalten: trotz gewonnener Schlachten den Krieg zu verlieren.

Wie ist dieser geradezu auffallende bürgerliche Mißerfolg zu erklären? In der Politik im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß man den Gegner nicht unterschätzen soll. Für Lübeck gilt das Gegenteil: wir konnten bisher unsern Gegner nicht dumm genug einschätzen — es stellte sich immer nachträglich heraus, daß sie noch dümmer waren.

Rein äußerlich gesehen ist die Ursache für die endlose Kette bürgerlicher Mißerfolge und Niederlagen die Tatsache,

daß in allen entscheidenden Situationen die Volkspartei unter das Joch der Deutschnationalen gerät.

Und dann haben diese Deutschnationalen die geistige Führung! Diese Deutschnationalen: Da ist Rosenquist, nichts anderes als der komische Rübezahl der Bürgerchaft; und da ist auch der bekannte Pastor Kuhl, ein fortwährender Entschuldigungsgrund für die Freidenker, ein Halle-luja-Apostel für Buschmänner. Aber sonst? Und solche „Politiker“ haben in der entscheidenden Stunde die Führung des Lübecker Bürgertums in der Hand! O weh!

Wenn Kinder zum ersten Mal auf die Eisbahn gehen, und wenn sie dann vor- und rückwärts auf die Nase fallen, dann laufen sie zu Mutter und schimpfen heulend auf die — Eisbahn. Wenn die politischen Kinder, die im Lübecker Bürgertum die Führung haben, bei ihren politischen Kapri-

olen die verschiedensten Reinfälle erlebt haben, dann flüchten sie in die Öffentlichkeit und schimpfen auf die — Politik!

Aus diesem mangelnden Selbstvertrauen, aus dieser Unzufriedenheit mit sich selbst und mit aller Welt erwuchs jenes seltsame Gebilde, was sich ebenso seltsam nennt:

Hanseatischer Volksbund.

Selbstverständlich ist die fortwährende Betonung, daß dieser „Volksbund“ ganz und gar „unpolitisch“ sei, nur eine komische Phrase für die ganz Dummen. Etwas richtiger ist vielleicht die andere Anpreisung, daß er eine Berufsgruppenvertretung, also gewissermaßen ein

Ständeparlament

darstellen will.

Bei diesem Wort erinnert man sich notgedrungen des bekannten Versuchs, im letzten Kriegsjahr das Lübecker Wahlrecht zu „reformieren“. Sahen sich da im September 1918 — also sechs Wochen vor dem endgültigen Zusammenbruch — einige Patrizier um einen grünen Tisch, um zu beraten, wie man dem „Volk“ ein freies Wahlrecht geben, und wie man im besonderen auch der Arbeiterschaft Einfluß auf den Staat gewähren könne. Und schließlich verfielen die vornehmen Herren (sie sind heute im Hanseatenbund) auf den Gedanken eines Ständeparlaments. Und sie waren zu dem kolossalen Entgegenkommen bereit, der Arbeiterschaft von 80 Sitzen genau 4 zu gewähren.

Wenn man nicht mehr weiter kann, fängt man wieder von vorne an — denkt der Hanseatenbund; und nimmt wieder die Pläne dieses Ständeparlaments auf, mit dem einen Unterschied allerdings, daß man der Arbeiterschaft nicht 4 Sitze zugestehet, sondern nur 1! Noch zurückschauend steht man erschüttert vor der Tragödie des deutschen Bürgertums, das im September 1918 in seiner Cliquenwirtschaft um einige Bürgerchaftsmandate schacherte, während schon der Dachstuhl brannte und das Fundament überall zer-

sch. Dieselben Leute führen heute im Hanseatenbund das große Wort. Sie haben nichts vergessen und nichts hinzugelert. Es ist halt angeboren!

Und wenn ich einige Worte zu den „Nettern“, zu den Wirtschaftsköpfen, sagen darf, die man uns seit Jahren immer wieder angedroht hat und die jetzt der Öffentlichkeit präsentiert werden: wir haben sie uns anders vorgestellt, die „Köpfe“. Mögen diese Bäcker- und Schlachtermeister persönlich sehr ehrenwerte Männer sein — aber die Wirtschaftsführer und „Köpfe“ der Zukunft? — — —

Und nun einige Worte zum

eigentlichen Wahlkampf

selbst. Er war bisher außerordentlich lag geführt worden. Die Folge ist innere Zerrissenheit und Zwitterart, besonders in der Volkspartei, die heute schon innerlich gespalten ist. Krampfhaft sucht man nach einer

Wahlparole.

Und jetzt hat man sie endlich gefunden! Hallo! Das Neueste, das Allerneueste! Kommt alle her und vernehmt die neue Mär, die größte Neuigkeit dieses Wahlkampfes: Es geht gegen Dr. Leber! Und verlassen Sie sich darauf, das wird nun 14 Tage so weiter gehen: jeden Morgen wird mich die Bevölkerung von Lübeck stückweise zum Frühstück vorgelegt bekommen. Das muß man ertragen — wie manch anderes ertragen werden muß. Besonders ergötlich war es für mich, daß ich plötzlich Segelschichtbesitzer sein soll. An sich wäre das ja keine Schande, aber — leider stimmt es nicht. Leider! Immerhin scheint im Unterbewußtsein der „Hanseaten“ sehr viel über ihr „Sineisegeln“ phantasiert zu werden, daher auch ihr Traum von einer Segelschicht!

Aber — das ist ja doch nur alles Drum und Dran! Das Wichtigste an diesem Wahlkampf ist nicht die alte Leiterwalze gegen Dr. Leber. Auch nicht der Hasendreck in „Recht und Freiheit“! Nein, das Wichtigste ist —

der Kampf um Dr. Neumann!

Seit Monaten erklärt man der Öffentlichkeit, es gelte diesen „unschuldig beseitigten Mann“ wieder in Amt und Würde zu bringen. Da berührte es sehr eigenartig, daß man ihn nicht zum Listenführer machte. Und ebenso fiel es auf, daß im ganzen Wahlkampf der Name Neumann allmählich in den Hintergrund trat. Und dazu kam dann am letzten Mittwoch noch die Erklärung von Neumann selbst, daß er unter keinen Umständen mehr Senator werden wolle. Für diese Erklärung gibt es verschiedene „Erklärungen“! Vielleicht will er „Doppelverdiener“ bleiben, vielleicht hat er auch die Gefühle jenes Fuchses, dem die Trauben plötzlich zu sauer wurden. Oder vielleicht auch —

Doch möge diese dritte Möglichkeit durch eine Gegenüberstellung erläutert werden.

Am 15. Mai ds. Js. ermächtigte Neumann den „Gen.-Anz.“ zu der Erklärung, daß er den „Volksboten“ verfluchen werde.

Am 27. Oktober ds. Js. ermächtigte Neumann den „Gen.-Anz.“ zu der Erklärung, daß er unter keinen Umständen mehr Senator werde.

Wenn die zweite Erklärung ebenso der Wahrheit entspricht wie die erste, dann ist sie sehr wertlos. Denn — wir haben Monat um Monat auf die Klage gewartet, hatten uns schon einen Anwalt bestellt. Aber es kam und kam nichts!

Die Tatsache steht fest, daß trotz seiner feierlichen Ankündigung der ehemalige Bürgermeister Neumann es vorgezogen hat, nicht zu klagen.

Weshalb hat er nicht geklagt?

Wenn Neumann das reine Gewissen hat, wie er stets behauptet, dann braucht er ja vor dem Prozeß nicht zurückzuschrecken. Wie steht's damit?

Nur kurz will ich den „Fall Neumann“ anskizzieren. Am 13. Mai zog die Nachricht durch die Presse, daß wieder Vorbereitungen zu einem falschen Putsch im Gange seien. Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen und dabei wurde bei dem bekannten Oberpostinspektoren und erbittertesten Feind des jetzigen Staates, Claß, eine vorläufige Regierungsliste ge-

funden. An der Spitze dieser Liste stand als Reichsverteiler der Lübecker Bürgermeister Neumann. Aus einem weiter vorgefundnen Briefwechsel ergab sich weiter, daß Neumann von diesen Plänen wußte, daß er sogar über solche Regierungsbildung mit Claß verhandelt hatte.

In Lübeck zur Rede gestellt, verteidigte sich Neumann mit den beiden Ausreden, daß er gedacht habe, es handle sich um einen „legalen“ Kanzlerposten und daß er außerdem von der republikfeindlichen Einstellung des Claß nichts wisse. Diese Ausreden sind so unendlich dumm, daß sie völlig weifenlos klingen.

Für sämtliche demokratisch und republikanisch eingestellten Mitglieder der Bürgerschaft gab es danach keine Möglichkeit mehr, diesem Mann auch weiterhin das Vertrauen zu schenken. Jahrelang hatte er dies Vertrauen genossen. Aber er hat es schamlos betrogen. In Lübeck den parlamentarisch-demokratischen Tatsachenmenschen spielen, auf sozialdemokratische Stimmen sich zu verlassen — und außerhalb mit den schlimmsten Feinden des neuen Staates engste politische Gemeinschaft zu pflegen und über außerparlamentarische Regierungsbildung zu verhandeln — das war höchste politische Unmoral! Und es war gleichzeitig ein unglaubliches Hintergehen der sozialdemokratischen Senatskollegen!

Mit dem Rücktritt Neumanns setzte dann die bekannte Schimpf- und Hohnperiode von Seiten der Rechtsparteien ein. Der Kampf um Neumann tobte weiter. Und das wurde ihm zum Verhängnis. Ganz zufällig stellte sich heraus, daß dieser selbe Neumann auch der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Hugenberg-Presse ist. Es stellte sich weiter heraus, daß er der erste Vertrauensmann dieses großen Presseunternehmens ist, daß er selbst in Personalfragen weitgehendsten Einfluß besitzt. Also auch auf die Haltung der Hugenberg-Blätter selbst!

Die Lübecker Verfassung bestimmt: Dem Vorstand, dem Verwaltungsrat oder Aufsichtsrat einer auf Erwerb gerichteten Gesellschaft dürfen sie (die Senatoren) nur mit Genehmigung des Senats angehören. Die Genehmigung darf nicht erteilt werden, wenn die Stelle mittelbar oder unmittelbar mit einem Einkommen verbunden ist. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich.

Trotz dieser Bestimmung wußten die sozialdemokratischen Senatoren von Neumanns Nebenbeschäftigung nichts! Das war doch sehr seltsam! Doch Neumann hatte wieder seine Ausrede: der alte Senat hatte ihm im Jahre 1916 die Genehmigung erteilt!

Damals handelte es sich um ein kleines Presse-Unternehmen, dessen Ziele im wesentlichen mit den Zielen des alten Senats übereinstimmten. Das Unternehmen wuchs, wurde zum „Hugenberg-Konzern“. Der Lübecker Senat wurde unter eine neue Verfassung gestellt. Sozialdemokraten traten ein. Neumann ließ sich sogar von diesen Sozialdemokraten zum Bürgermeister wählen.

Aber seine Vertrauensstelle bei Hugenberg, die hat er stets und ständig verschwiegen. Weiß er wußte, daß ihn dann die sozialdemokratischen Senatoren nie und nimmer zum Bürgermeister wählen würden. Gerade weil er das wußte, deshalb war seine Verschwiegenheit ein Betrug, ein politischer Betrug, der zwischen Mitarbeitern in derselben Regierung eine absolute Unaufrichtigkeit darstellt.

Aber darüber hinaus: Die Verfassungsbestimmung spricht doch nicht nur davon, daß nur der Eintritt erlaubt werden muß, sondern daß das Angehören stets von der Erlaubnis des Senats abhängig, da ja der Senat die Erlaubnis jederzeit widerrufen kann. Die Verfassung denkt also gewissermaßen an eine Art eventueller Kontrolle dieser außerberuflichen Tätigkeit.

Wenn diese „Kontrolle“, die „Nachsicht“ aber einen Sinn haben soll, dann muß der Senat wenigstens wissen, wer solche Stellen innehat; und dann kann es nicht genügen, daß einige frühere Senatoren es wissen.

Wenn es sich bei der ganzen Affäre um einen Sozialdemokraten handelte, dann hätte ihn der Staatsanwalt

hängt am Senat, um festzustellen, ob nicht doch irgendwo eine Gesetzwidrigkeit zu konstatieren ist. Aber so...

Doch ist nun die Hauptfrage zu klären. Die Frage, ob die Aufsichtsratsstelle bei Hugenberg für Dr. Neumann mittelbar oder unmittelbar mit einem Einkommen verbunden ist.

1916 hatte Neumann die Erklärung abgegeben, daß für ihn mit dieser Stellung irgendwelches Einkommen — mittelbar oder unmittelbar — nicht verbunden sei. Neumann hat seither sehr viel für Hugenberg gearbeitet. Er hat an mehrtägigen Aufsichtsratsitzungen teilgenommen, sowohl in Berlin als auch im Rheinland. Das sollte er — als Staatsbeamter mit doch immerhin nicht allzu gewaltigem Einkommen — alles aus seiner Tasche bezahlt haben? Dafür sollte er keine Sitzungsgelder bekommen haben? Für jeden, der die Verhältnisse in den Aufsichtsräten kennt, ist das absolut ungläublich. Man weiß, daß eine einzige Aufsichtsrats-sitzung den einzelnen Aufsichtsräten gewöhnlich 1000—2000 Mark bringt. Das alles sollte bei Hugenberg anders sein? Neumann sollte aus reiner Begeisterung für die Monarchie für Hugenberg gearbeitet haben, ohne jede materielle Gegenleistung?

Das war nicht glaubhaft! Und deshalb forschte man in den finanziellen Verstrickungen des Hugenbergkonzerns etwas nach. Und siehe da — des Rätsels Lösung stellte sich als sehr einfach heraus:

Hugenberg hat an Neumann und einige andere Aufsichtsratsmitglieder Geschäftsanteile abgetreten, wobei Neumann als Vorkämpfer das meiste bekam.

Ich habe hier vor mir die Abschrift eines sehr interessanten Dokuments — man wird sicher wieder von Aktien-diebstahl zu schreiben anfangen — die Abschrift des

Gesellschaftsvertrages der Scherl G. m. b. H., der Kerngesellschaft des Hugenbergkonzerns.

Aus diesem Gesellschaftsvertrag (er ist vom 30. September 1924) ergibt sich, daß der Hugenberg-Konzern an

Neumann 175 000 Mark Geschäftsanteile

abgetreten hat. Die anderen Aufsichtsratsmitglieder bekamen entsprechend ihrer geringen Stellung weniger.

Mit dieser Tatsache ist die zweite Frage in den Mittelpunkt des Interesses gerückt:

Ist Neumann am Gewinn des Hugenbergpressunternehmens beteiligt?

Der Gesellschaftsvertrag bestimmt darüber folgendes: Auf die Stammanteile entfallen 93 Prozent des Reingewinns.

Neumann ist also zweifellos am Gewinn beteiligt

Er selbst hat jetzt das Wort, um diese Tatsache vor der Öffentlichkeit aufzuklären. Er kann erklären, wie groß der Reingewinn war usw.

Unter keinen Umständen wird Neumann diesmal mit seiner alten Taktik durchkommen: „Wer mich kennt, der weiß, daß ich darauf nicht zu antworten brauche.“ Die sozialdemokratischen Senatoren haben ihn auch gekannt, und sie haben ihn doch nicht ganz gekannt.

Klapp und klare Fragen sind jetzt von Neumann zu beantworten:

1. Sind Sie einflussreiches Aufsichtsratsmitglied im Hugenberg-Konzern (Scherl G. m. b. H.)?
2. Haben Sie bisher für Ihre Tätigkeit irgendwelche Entschädigung bezogen?
3. Sind Sie am Geschäft mit 175 000 Mt. Stammanteilen beteiligt?
4. Sind Sie am Reingewinn des Hugenbergunternehmens beteiligt?

Wir bedauern, daß uns keine Gelegenheit geboten ist, über diese Fragen mit Dr. Neumann vor aller Öffentlichkeit zu diskutieren. Weshalb verschaut er sich hinter die

geschlossenen Türen des Kolosseums? Aber — auch das wird ihm nichts nützen. Wir werden den „Fall Neumann“ jetzt gerade in den Mittelpunkt rücken. Da er plötzlich der anderen Seite sehr unangenehm zu werden scheint. Und wir können heute auch die Frage beantworten, weshalb Neumann nicht geklagt hat.

Er hat nicht geklagt, weil er wußte, daß er die oben aufgezählten 4 Fragen gestellt bekommt. Und das war ihm unangenehm! Konnte er doch so nur noch hoffen, daß wir nicht genau unterrichtet waren über seine finanziellen Beziehungen zu Hugenberg.

Er hat mit einem Wort nicht geklagt, weil er ein schlechtes Gewissen hatte. Jedes mittelbare oder unmittelbare Einkommen mit der Aufsichtsratsstelle widerspricht der Verfassung! Herr Dr. Neumann wird sich also seine Antwort sehr wohl überlegen müssen. Auf jeden Fall kann Neumann froh sein, daß er keiner von denjenigen Republikanern ist, die die Lieblingspeise unserer Justiz sind!

Die Öffentlichkeit wird nach wenigen Abschwächungsversuchen von dieser Sache auf der anderen Seite sehr bald nichts mehr hören. Man wird mit einer persönlichen Hehe antworten! Und man wird vielleicht wieder von der

Senatswahl

sprechen. Dazu möchte ich nur vor aller Öffentlichkeit feststellen: Die Wahl wurde gegen unsern Willen vorgenommen. Wir wollten die Wahl verschieben und den Senat möglichst um diese beiden Stellen vermindern.

Die bürgerlichen Parteien dagegen wollten unbedingt wählen! Sie glaubten ja, die beiden Sitze seien ihnen sicher. Wir schlugen daraufhin der Volkspartei vor, sie könne einen Sitz haben, und der andere stehe den Demokraten zu. Die Volkspartei lehnte dieses Abkommen ab. Sie vereinigte sich mit den Deutschnationalen und den Völkischen, und gemeinsam schlugen diese drei Parteien zwei deutschnationale Kandidaten vor. Selbstverständlich wehrten wir uns dagegen mit allen Mitteln! Und wir richteten die Wahl so ein, daß die beiden Deutschnationalen durchfielen. Kann uns das jemand verdenken? Selbstverständlich regte sich die Volkspartei auf — aber doch wohl am meisten über ihre eigene Dummheit. —

Auch diese Hehe und Lüge werden einmal vorübergehen, und — ich komme zum Schluß — die Bürgerchaftswahl am 14. November wird der Anfang ihres Endes sein. Der Wahlkampf von der Gegenseite ist bisher geführt worden in einer Gemeinheit, die nur durch ihre Dummheit überboten wird.

Trotzdem werden wir bei unseren sachlichen Auseinandersetzungen bleiben. Und wir stellen fest:

Dr. Neumann hat das Vertrauen aller Republikaner getäuscht.

Dr. Neumann hat mit notorischen Staatsfeinden wie Claj und Hugenberg politische Verhandlungen gepflogen wegen Bildung einer diktatorischen Regierung.

Dr. Neumann ist der oberste Leiter eines Zeitungskonzerns, der täglich Republik, Staat und alle republikanischen Staatsmänner von Ebert bis Stresemann bekämpft und beschimpft hat.

Dr. Neumann hat entgegen dem Sinn unserer Landesverfassung ohne Wissen des größten Teils des Senats diese Stellung innegehabt.

Dr. Neumann ist — ebenfalls im Widerspruch zu unserer Verfassung — am Gewinn des Hugenbergkonzerns beteiligt.

Jede einzelne dieser Anklagen würde genügen, um ihn an der Spitze eines republikanischen Staatswesens unmöglich zu machen. Insgesamt aber bieten sie ein Anklagematerial von unerschütterlicher Macht. Und es wird wohl keinen Sozialdemokraten, keinen Republikaner geben, der nicht heute und morgen genau dasselbe beschließen würde, was wir im Sommer d. J. beschlossen: Weg mit diesem Mann! Er kann unser Vertrauen nicht mehr beanspruchen!

Unsere Gewaner sprechen davon, daß der 14. November

Das
Hort
R o
bew
Em
Hau
Stu
der
Bor
den
Stat
und
schen
ruhe
Nach
Balk
volln

weiterarbeiten wollen auf dem Boden der Republik und der Demokratie!

Demokratie!

Der Hanseatische Volksbund will Zusammenarbeit nicht — in seinen Reihen sitzen neben Stresemannleuten Freunde der Gememörder und Anhänger Hitlers! Er will den Kampf!

Gut! Soll er ihn haben! Die Arbeiterschaft wird aufstehen wie ein Mann, wird aufrufen die Beamten, die Angestellten und die freihetlichen Männer und Frauen aller Stände! Eine Einheitsfront wird sich bilden von uner-schütterlicher Macht, von republikanischem Willen und geschlossener Stoßkraft. Und unser aller Parole wird sein:

Volk und Freiheit!

Der Volksbund ist der Volksfeind!

Er wird einige Zeit unser politisches Leben verpesten. Aber auch dann wird die Tatsache noch ebenso stehen wie heute: die Lübecker Arbeiterschaft ist nicht mehr an die Wand zu drücken.

Sie verlangt den Machteinfluß im Staat, der ihr zukommt! Aber sie ist auch bereit zu ehrlicher Mitarbeit mit allen Kreisen der Bevölkerung, die selbstlos mitarbeiten wollen am Wohl unseres kleinen Staates, die

Neumann — bestätigt!

Dr. Neumann gab auf unsere oben gestellte Frage im „Gen.-Anz.“ vom 4. November die erste Antwort. (Wie immer in peinlichen Fällen durch seinen Rechtsanwalt!) Und — er bestätigt unsere Annahme!

Ein halbes Jahr lang machen die vornehmen „Hanseaten“ Lübeck wild mit der ewigen Behauptung, der „Lübecker Volksbote“ habe ohne den geringsten Grund den absolut unschuldigen Bürgermeister Neumann beleidigt und verleumdet.

Die einzige Möglichkeit aber, den „Fall Neumann“ objektiv zu klären, wird unter Mitwirkung von Dr. Neumann selbst verjagt — bis nach der Bürgerstimmwahl.

Selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Fall, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Wunsch Neumanns sich geweigert hätte, das offizielle Strafverfahren gegen den „Volksboten“ einzuleiten, stand ja Dr. Neumann immer noch der Weg der Privatklage offen.

Auf jeden Fall aber hatte Neumann die einfache Ehrenpflicht, bis nach der objektiven Klage und der gerichtlichen Wiederherstellung seiner politischen Ehre aus dem öffentlichen Leben fernzubleiben.

Jedem denkenden Lübecker wird jetzt ein klar sein: Die Verschleppung des Prozesses, die unterlassene Privatklage, die forcierte Bürgerstimmwahlkandidatur eines so schwer kompromittierten Mannes, alles dient nur dem wohlüberlegten Zweck, dem ehemaligen Bürgermeister den Mantel der Immunität umzuhängen und ihm dadurch einen auf jeden Fall höchst peinlichen Prozeß zu ersparen. (Bekanntlich wird in politischen Prozessen die Immunität nie aufgehoben!)

Solche Winkeltzüge sollten sich mal linksstehende Politiker ausdenken! Wie sie der „Volksbund“ durch alle Gassen schleifen würde! Aber so —

Beamte! — Rechts oder links?

Der Beamtenbund hat den verschiedenen Parteien seine Kandidaten vorgeschlagen mit der Bitte, diese an sicherer Stelle aufzustellen.

Ich bin kein Freund dieser Maßnahme, denn Parteien können sich auf dergleichen Wünsche niemals einlassen. Sie können sich nicht von draußen Kandidaten aufzwingen lassen. Die Arbeit in der Partei allein muß entscheiden, wer für die Arbeit in der Bürgerstimmwahl in Betracht kommt. Das klingt für eine unpolitische Gewerkschaft hart, ist es aber nicht, denn diese würde sich auch nicht von draußen ihre Vertreter für Verhandlungen aufschwätzen lassen.

Umgekehrt hat jede Partei ein Interesse daran, Leute auf die Liste zu bringen, die durch ihre unpolitische Tätigkeit bei ihren Berufsgenossen sich eines gewissen Rufes erfreuen, die für ihre Standesinteressen sich einsetzen und darüber hinaus auch in ihrem Beruf ein Wort mitreden können. Jede Partei verlangt natürlich, daß diese Kandidaten in allen Fällen, die in die Politik hineinspielen, trennend an den Richtlinien ihrer Partei stehen.

In dem Wahlkampf zur Bürgerstimmwahl geht es diesmal scheinbar — das heißt nur auf den ersten Blick — um die Frage, sollen politische Parteien oder Berufsgruppen Vertreter in die Bürgerstimmwahl jenden.

Der Hanseatische Volksbund will uns das letztere weisen machen!

Seine Liste soll nach Verhandlungen mit den Organisationen zusammengestellt sein. Das ist eine Unwahrheit!

Die Parteien — und zwar die Rechtsparteien — haben die Liste gemacht. Schon liberal denkende Volksparteiler flogen hinaus: Ewers und Ziesenis.

Der Erfolg: Von 8 Vorschlägen des Lübecker Beamtenbundes 2 an sicherer Stelle!

Bei den Linksparteien von 5 Vorschlägen 4 an sicherer Stelle!

Bei der Rechtsliste (Hanseatischer Volksbund), die

schärfsten Gegner der Beamten und Angestellten, Kaufleute und Gewerbetreibende.

Bei den Linksparteien fast nur Arbeiter, die an der Besserstellung, z. B. an der Eingruppierung von Lübeck nach Ortsgruppe A das größte eigene Interesse haben.

Angestellte und Beamte! Ist danach die Entscheidung schwer?

Eure Vertreter Breinig und Grabner kommen ohne euer Zutun in die Bürgerstimmwahl. Mit euren Stimmen aber bringt ihr eure Gegner hinein!

Unsere Gegner werden mir vorhalten, es stehen noch mehr Beamte auf der Liste.

Stimmt! — Aber keine Kandidaten des Lübecker Beamtenbundes!

Wenn die Lehrer die Liste ansehen, die übrigens auch nicht gefragt worden sind, werden sie ihre eigenen Gedanken haben. Herr Dühring ist Gegner unseres Vereins; hat einen Winkelverein ohne Bedeutung gegründet und Zsl. Kolbe, die vom Beamtenbund bei der deutschnationalen Volkspartei genannt war, aus dem Felde verdrängt. Alle anderen Kandidaten werden vom L. B. B. nicht gefordert.

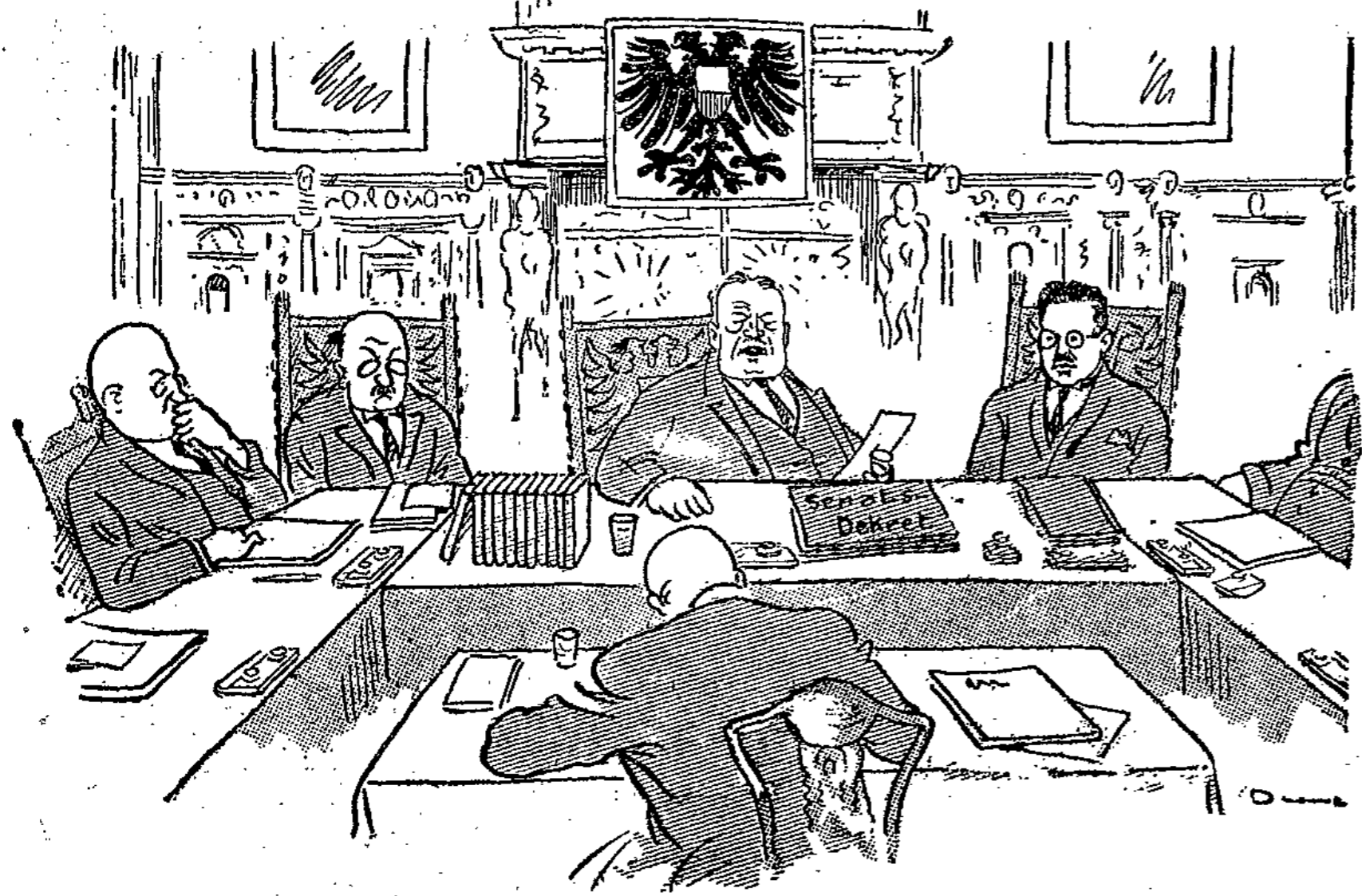
Die Verwaltungsbeamten sind auf der Rechtsliste ganz unter den Tisch gefallen.

Wo finden die Lehrer, Lehrerinnen und Verwaltungsbeamten ihre Vertretung? — Kollegen! Ihr müßt schon bei der demokratischen oder sozialdemokratischen Liste nachsehen!

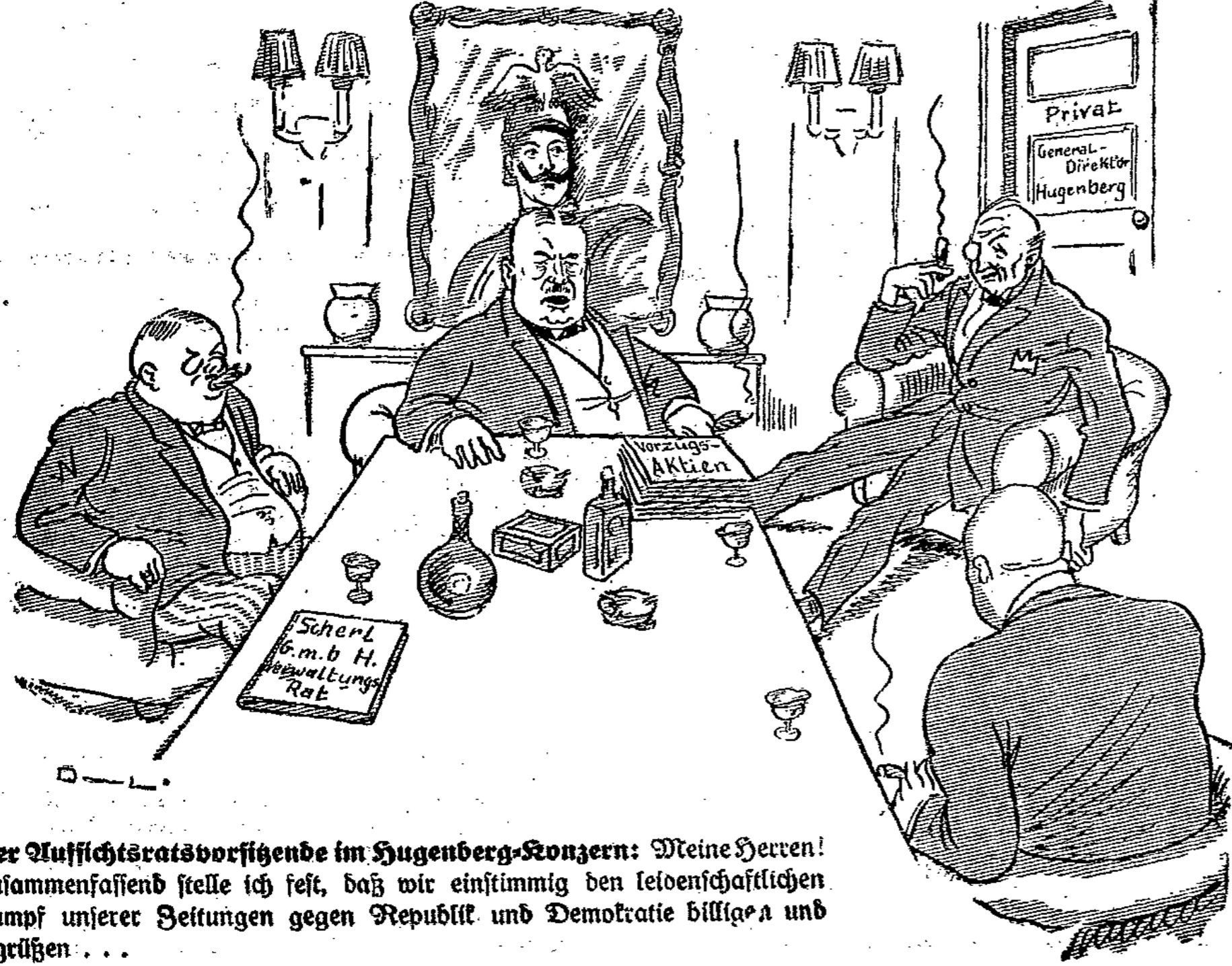
Der Hanseatische Volksbund arbeitet mit vielen Schlagwörtern, redet gerne vom Terror und ähnlichen Dingen. Wenn ich seine Liste ansehe, verstehe ich das. Was er von anderen spricht und schreibt, paßt vorzüglich auf ihn selbst.

Ich schrieb oben, die politischen Parteien müßten ihre Kandidaten selbst aufstellen. Daraus hat meine Partei niemals ein Hehl gemacht. Drüben aber heuchelt man. Keine

ter
en,
en,
ten
en
80
en



Der Bürgermeister von Lübeck: Selbstverständlich, meine Herren, stellen wir uns hier auf den Boden der Tatsachen und bekennen uns zur demokratisch-republikanischen Staatsform . . .



Der Aufsichtsratsvorsitzende im Hugenberg-Konzern: Meine Herren! Zusammenfassend stelle ich fest, daß wir einstimmig den leidenschaftlichen Kampf unserer Setzungen gegen Republik und Demokratie billigen und begrüßen . . .

Rebi
gan
1
S
Dat
Kor
K o
bem
Ent
San
Ein
der
Bor
den
Sta
und
Mey
ruhe
Kad
Voll
voll

Über das Geschrei vom Terror hört noch nicht auf. Die armen Beamten sollen von links vergewaltigt werden. Gehört die Einführung der Selbstverwaltung in den Schulen vielleicht dazu?

Dann möchte man wünschen, daß derartige Terror häufiger geschichtlich festgelegt wird.

Wer hat denn terrorisiert? — Wenn die Frage schon von der Gegenseite angeschnitten wird, soll auch die Antwort von unserer Seite gegeben werden.

Eine Beschriftung aus dem „Türmer“, Märzheft 1912, enthält eine Blüte, die den gar zu Bergelischen in die Erinnerung zurückgerufen werden mag:

Der konservative Minister von Dallwitz stellt sich im preussischen Abgeordnetenhaus hin und erklärt: „Ein Beamter, der seinem Landesherrn den Treueid geleistet hat, bricht diesen Eid (sehr richtig! rechts) in dem Augenblick, in dem er mittelbar oder unmittelbar die Bestrebungen einer antimonarchistischen Partei zu fördern unternimmt. (Sehr richtig! rechts.) Wenn ein Beamter noch Gefühl für Ehre, Anstand und Gewissen hat, so wird er in dem Augenblick, wo er glaubt, sich der Sozialdemokratie anschließen zu müssen, durchaus die Konsequenzen ziehen und aus seinem Amt ausscheiden. (Bravo! rechts.) Tut er das nicht, dann wird er zum Eidbrecher und Hencker! (Bravo! rechts.) Das kann nicht geduldet werden.“

Und heute? — Wird einem Beamten, einem Angestellten seine Parteizugehörigkeit vorgeworfen? — Den rechtsgerichteten Kollegen gewiß nicht! Trotzdem manche in geradezu verwerflicher Weise sich betätigen.

Die Regierung sollte in ihrem Interesse da auch einmal einen Kegel vorziehen, wo es gegen Eid und Verfassung geht.

Über das alte System der Gewissensnebelung ist dank der Politik der Linksparteien gefallen und darf nie wieder lehren!

Die Parteien, die für sie kämpfen!

Noch haben wir in Deutschland eine Anzahl von Parteien. Das Bild wird dadurch, daß gewisse Gruppen jedesmal mit einem neuen Namen kommen, nicht übersichtlicher. Aber diese Gruppen, zu denen auch der Hanseatische Volksbund gehört, haben wohl Grund dazu.

Die Sozialdemokratische Partei hat das nicht nötig. Sie geht ihren Weg! Sie ist die Partei der Arbeitnehm. Arbeiter, Beamte und Angestellte sind ihre Anhänger!

Unser Kampf ist auch ein Wirtschaftskampf. Mehr und mehr sieht auch der Beamte ein, daß andere Wirtschaftsformen kommen müssen, daß unsere Ausbeutung durch den Handel ungeheuer ist. Die Macht des Kapitals wird nur durch die Genossenschaften gebrochen werden. Unsere Selbsthilfeeinrichtungen sind ein Stück Sozialismus.

Wer sind denn da unsere Gegner? — Wieder die Gruppen, die in dem Hanseatischen Volksbund zusammengeschlossen sind: Kaufleute, Industrielle und Gewerbetreibende!

Angestellte und Beamte! Ueberlegt die Folgen, die sich aus einer Rechtsmehrheit ergeben können. Ueberall ob es sich um die Verlängerung der Arbeitszeit, um geringeres Einkommen u. a. Dinge handelt, ist der Kaufmann aus eigenstem Interesse euer Feind.

Das wollen wir ihnen nicht übelnehmen. Sie kämpfen für ihre, wir für unsere Belange! Ehrlich und offen!

Vertreten wir in der Bürgerschaft unsere Interessen!

Für die Beamten! Für die Angestellten! Für die Arbeiter! Für alle Arbeitnehmer!

Wer ist dafür? — Die Sozialdemokratische Partei!

Sorgt dafür, daß sie stark genug einzieht!

Ihr dient euch selbst!

Ernst Scheimer.

Der Niedergang des Lübecker Bürgertums

Von Wilhelm Haase-Lampe

Wir fahren heute fort in der Veröffentlichung der bekannten „Hundertstörte-Artikel“. Den folgenden Aufsatz, den wir aus Platzmangel an einigen unwesentlichen Stellen kürzen mußten, veröffentlichte Herr Haase nach der Bürgerstimmwahl 1921 im „Lübecker Volksboten“ vom 29. Dezember 1921.

Red. d. Wullenweber.

Jetzt, da der Erscheinungen flüchtige Reihe einem eigentümlichen Zustande psychopathischer Erstarrung des Bürgertums wich, darf das Ergebnis der jüngsten Bürgerstimmwahl gewertet werden. Die Gefahr eines Fehlschlusses ist in dieser Stunde ausgeschlossen. Ein Bild, das mich jahrelang durch Sumpf und Qualen meiner politischen Diaspora führte, beginnt Wirklichkeitsformen anzunehmen: Werkfähiges Volk als staatsleitende Kraft! Und aus dieser Entwicklung wird sich herausheben eine durch die Revolutionsgesetzgebung mögliche staatsbürgerliche Wiedergeburt ganzer Bevölkerungsschichten.

Der innere Zustand unseres Bürgertums ist ein so erbärmlicher, daß es schwer fällt, ihn ohne mitleidähnliches Unbehagen zu besprechen. Fast auf der ganzen Linie wurde die Führung der bürgerlichen kommunalpolitischen Arbeit an Intelligenzen zweiten Grades abgetreten.

So gut wie alle mit dem reichen Erfahrungsmaterial der Vergangenheit ausgerüstete Vertreter des Bürgertums sind abgetan; ein flotterdes Epigonentum trat an ihre Stelle. Es sind in der Mehrzahl Männer, die in ihren politischen Gruppen und Gruppen gute Bierbankreden halten konnten, ohne ihre geistige Spannkraft übermäßig anzustrengen; oder auch solche, die im ehemaligen Detaillistenverein trauke, wirtschaftspolitische

Gedanken im Brustione eines gutsituierten Lübecker Bettlakenkaufmannes vorzugen. Diesen durchaus nicht imaginären Bettlakenkaufmann (Haase meint Herrn Behn. d. Red.) dürfen wir als einen Typ unseres Bürgertums betrachten, das seine staatsbürgerliche Inpotenz in den Ergebnissen der letzten Bürgerstimmwahlen offensichtlich darlegte. Die durch höchstgeschärfte Klassenintelligenz und durch eine gewisse staatsbürgerliche Kultur ausgezeichneten Gruppen des Lübecker Patriziats sind in der neuen Körperschaft so gut wie ausgeschaltet. Geradezu kläglich ist die Vertretung der bürgerlichen Akademiker, wenn wir sie, wie das in der Einwirkung auf das gesellschaftliche Leben tatsächlich in Erscheinung tritt, als einen durch gemeinsame Lebensformen zusammengehaltenen Stand betrachten. Sogar in der Vertretung des bürgerlichen Handwerks kommt die Neigung der Wahlergebnisse zur Minderqualifikation zum Ausdruck. Von viel größerer Bedeutung, als von dem flüchtig Urteilenden angenommen wird, ist der durch die letzten Wahlen herbeigeführte kommunalpolitische Tod des Rechtsanwalts Dr. Wittern...

Daß dieser deutschnational eigenbrötelnde deutschvölkisch jählingstüchtige und deutschvolksparteilich verkehrende Mann vom Bürgertum zu einem mindestens dreijährigen kommunalpolitischen Scheintod verurteilt wurde, ist für politisch geschulte Staatsbürger verständlich, weil Hans-Dampf-Naturen parteipolitisch unerträglich sind; daß aber unser Bürgertum nicht einmal die Kraft fand, den originalsten Vertreter seiner instinktiven Interessen und seiner zeitgeschichtlichen Hilfslosigkeit wieder in den Bürgerschaftssaal zu entsenden, das war uns ein erschütternder Beweis seiner staatsbürgerlichen Kraftlosigkeit.

Wo liegen die Ursachen des bürgerlichen Niedergangs? Wenn wir sie finden wollen, müssen wir die Brille unserer Welt-

liter
ben,
nen-
ten,
den
jen
—
2.80
ten

Staatsbürgerlichen Verpflichtungen, den mit Geschäft und Standesgruppe verknüpften Egoismus, die Spürsinnigkeit des Nuzensuchens für eigene Rechnung; denn wenn wir diese inneren Triebkräfte nicht zu erkennen vermögen, dann können wir die Zusammenhänge nicht begreifen.

Die wichtigste Ursache des kommunalpolitischen Niederbruchs unseres Bürgertums ist die Resignation der Kreise der bürgerlichen Intelligenz, die sich innerlich zu einer Umstellung auf die innerpolitisch umgeformten Verhältnisse nicht entschließen können. Es sind dieselben Kreise, die sich von parteipolitischen Tätigkeit oder Mitwirkung fernhalten. Darin liegt zugleich auch die Ursache der

Verfälschung des bürgerlichen Parteilebens.

Sogar die hiesige Gruppe der Deutschen Volkspartei, die an sich originaler in ihrer politischen Arbeit ist als das Zentrum, hat keineswegs die geschlossene Gefolgschaft der Industrie und der Großkaufmannschaft. Für die Sozialdemokratie sind diese Zustände durchaus nicht, wie im Bürgertum geglaubt wird, angenehm und nützlich. Der Kampf gegen einen kraftlosen Gegner bereitet uns Unbehagen und droht in unsere Kreise eine psychologisch leicht erklärliche Selbstsicherheit zu tragen. Ein Bürgertum, das seine Ziele klar und willenskräftig zu vertreten imstande ist, muß uns, die wir die Wahrheit in der staatlichen Entwicklung festzustellen versuchen, lieber sein, als eine Wählermasse, die zwischen dem eigenen Vorteil und dem Gebet zum Gott der Deutschen hin und her taumelt. Parteipolitisch ist das Lübecker Bürgertum traditionell unzuverlässig. An diese Tatsache lehnt sich

schärfste Weisheit, die so gehirngeläufig sein sollte wie Waleischnam nach Tauwetter.

Eine andere Ursache des bürgerlichen Niederganges liegt in der sich herausbildenden Wesenlosigkeit der Vorstadtvereine. Diese Wesenlosigkeit hängt zusammen mit der Einkesselung der Bürgerschaftswahlen auf politische Parteien. An sich ist diese Entwicklung zu begrüßen; die Vorstadtvereine waren eine Brutstätte persönlicher Drabhtüchtigkeit und kommunalpolitischer Schiebungen. Diese Tätigkeit wurde so ge-

Was ist der „Volksbund“?

Er ist eine bunte Mischung von Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Wirtschaftspartei mit nur kleiner Zugabe des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei.

Er ist deshalb ein ausgeprochenener

„Rechtsblock“!

Kein Republikaner wird ihm seine Stimme geben!

schärfte ausgeübt, daß der spießbürgerliche Teil der Mitglieder nichts merkte. Es besteht nicht die Absicht, den Vereinen Verdienste um die Wahrung der Vorstadtinteressen zu schmälern. Aber diese berechnete Interessenwirksamkeit wurde immer mehr Umarmung der Ziele und der Eitelkeit einzelner Personen. Die Vereine waren die nach außen geleiteten Absperrgränge der korrupten Wahlorganisation, die der Vaterstädtische Verein über die Wahlbezirke ausbreitete. Daß die Vorstadtvereine, mit ihnen der Verein Innere Stadt, seit dem Niederbrechen der bürgerlichen Wahlbevormundung ihre Tätigkeit so gut wie ganz einstellen, mag weniger tief Blickenden beweisen, auf welchem Boden die eigentümliche Wesensart dieser Vereinsgebilde zu suchen war und ist. Und nun darf auch anders exemplifiziert werden: der Zusammenbruch der Vorstadtvereine ist eine naturnotwendige Folgeerscheinung des Zusammenbruchs der alten bürgerlichen kommunalpolitischen Wahlorganisation. Unser Bürgertum wird vorläufig nicht die Stoßkraft finden, diesen Vereinen eine objektive Daseinsberechtigung zurückzugeben. Die Arbeiterschaft aber möge erkennen, wie wichtig und unentbehrlich ihre Mitwirkung in den Bezirksgruppen der Partei ist.

Wir haben vor Monaten erklärt: „Es ist eine Tragik des Sozialismus, daß die Herrschaftsübernahme in einer Zeit an ihn herangetreten ist, in der die Grundfesten der Wirtschaft erschüttert sind, statt in einer Zeit höchster Wirtschaftlichkeit und reichlicher Erträge. Die Aufgabe einer gerechten Verteilung reicher Ueberflüsse ist fraglos einfacher und dankbarer zu lösen als die der Wiedereingliederung einer aus den Fugen geratenen Wirtschaft. Die Tragik der Stunde aber gilt für uns alle. Wir haben keine andere Wahl, als entweder uns der Schicksalsfügung zu beugen und zu klagen — das ist eine andere Form der Fanalerei — oder die Dinge zu nehmen und zu erkennen, wie sie sind, und zu handeln, das Beste daraus für uns und unser Volk zu machen (Hilferding, Adler, Stein).“ Wir sind gewillt, ein großer Teil der Verantwortung für die Führung der Staatsgeschäfte auf uns zu nehmen, und wir haben in unseren Reihen die persönlichen Mittel, unsere Arbeit am Staate nutzbringend zu gestalten. Aber wir verkennen keinen Augenblick die Gefahr, die in der passiven Resistenz des Bürgertums und in der intellektuellen Zweigeltigkeit seiner Vertretung ruht. Die Gefahr besteht darin, daß den bürgerlichen Wahlorganisatoren die klar zutage liegende Absicht erleichtert wird, haarschwärzhaft folgenreichere Entwürfe der alleinigen Verantwortung der sozialdemokratischen Staatsführung aufzuladen zwecks Disreditierung des Sozialismus unter den Wählermassen. Die Arbeiterklasse möge sich nicht lassen, daß sich außer dieser Entwicklung ein Zusammenrücken zwischen Reaktion und Kommunismus herausbilden wird. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats sind sich hierüber, daß an ihre staatspolitische und staatswirtschaftliche Arbeit die schärfste Sonde gelegt werden wird. Sie erwarten weder aus dem Bürgertum noch aus urteilslosen Gruppen eine Anerkennung ihrer oft mit parteipolitischen Verzicht verbundenen

Der Volksbund
ist der
Volksfeind!

★
DEINE LISTE
ist die
Liste 1

der Bürgerbund, wenn er die Ausschaltung parteipolitischer Gruppierung in der Bürgerschaft fordert.

In der Arbeit des Bürgerbundes tritt eine bewußte Ausnutzung der parteipolitischen Unerzogenheit und auch Ungezogenheit des Lübecker Bürgertums in Erscheinung.

Deshalb ist diese kommunalpolitische Organisation so ungemein verächtlich. Das wird in den kommunalpolitisch geschulten, auf Reinlichkeit achtenden Kreisen unseres Bürgertums genau erkannt. So wirkt der Bürgerbund innerhalb der bürgerlichen Linie als Spaltbazillus. Das Hahnebüchne ist, daß sich der Bürgerbund über Charakter und Wirkung seines Aktionsradius völlig klar bliebt. Wir werden in dem Organ unserer resignierenden kommunalpolitischen Intelligenz, in den „Lübeckischen Blättern“ sehr bald ähnliche Gedankengänge niedergelegt finden. Wir können wenig zu dieser Lage sagen; wenn wir sie besprechen, so geschieht es, um dem bürgerlichen Gegner zu zeigen, daß wir wissen, wie sein Gesundheitszustand beschaffen ist. Es geschieht jedoch auch, um der wahlberechtigten Arbeiterschaft die Notwendigkeit unausgesetzter Wachsamkeit darzutun, und um ihr nachzuweisen, daß sie sich sehr ernsthaft zu überlegen hat, ob sie einen Spaltbazillus in ihren Reihen dulden oder gar verhätscheln kann. Der politische Kampf wird in demselben Augenblick unberechenbar und fütlich arm, in dem persönlicher Eigennutz und berechnende Phrasen die Geschlossenheit der sich gegenüberstehenden Weltanschauungsgruppen zu zerbrechen

Leben — er ganze
D
Dame
torbe
Rob
beweg
Empf
Haupt
Stutt
der E
ford
den
Stadt
und
schem
ruhen
Rach
Volks
vollma

...sondern der erste Disziplinäre wurde der organisierten Arbeitererschaft steht. Diese weiß, daß ihre Vertreter nicht als Geschäftemacher in den Regierungstellen und vor den Parlamenten Kapitulieren sitzen, sondern daß sie mehr Herzblut für die Sache des Volkes hingeben und hinzugeben bereit sind, als zum Ausbluten erforderlich wäre. Werft einen offenen Blick ins bürgerliche Lager: Seht ihr nicht, daß auf euch allein die Verantwortung für die Wohlfahrt des Staates gelegt worden ist, dazu der Kampf gegen die auspumpenden Maßnahmen der Reparationskommission?

Das geschäftstreibende Bürgertum hat zurzeit alle Hände voll zu tun, um die Bucherkonjunktur mit der robusten Rückhaltlosigkeit eines Lübecker Wettläuferlaufmannes auszunutzen und die Tätigkeit des Finanzamtes durch „doppelte“ Buchführung zu erleichtern.

Die Staatsgeschäfte sind ihm recht gleichgültig. Das in der höher qualifizierten geistigen Arbeit stehende Bürgertum beschränkt sich auf die notwendigste Ausübung seiner Berufspflichten, kämpft in doppelter Erbitterung gegen die wirtschaftliche Not, die uns alle umkrallt, und es findet nicht die Kraft, seine alte Freude an der staatsbürgerlichen Arbeit in der Mitwirkung mit uns wiederzufinden. Wir können dabei nichts tun. Es gibt von diesen Kreisen das in Japan geläufige Sprichwort: „Ein Mann kann ein Pferd ins Wasser bringen; vier Männer können es im Wasser zum Erlaufen bringen, aber 12 Männer können es nicht dazu bringen zu kaufen, wenn es keinen Durst hat.“ Wir können jedoch warten, bis der Durst nach dem Sozialismus kommt.

Der heutige Bürgermeister Dr. Neumann hielt 1913 im Anschluß an eine bewegte Beratungssitzung der Gemein-

rat der „Gemeinnützigen“ erörtert wurde, eine Rede, die den zusehenden Einfluß der sozialdemokratischen Parteilichkeit auf Staat und Gesellschaft im Sinne der alldeutschen Anschauungen nachzuweisen versuchte. Nun wirkt dieser Mann an der Spitze eines stark sozialistisch durchsetzten Senates. Nur die Rücksicht auf die inneren Kämpfe dieser starken, aufrechten Persönlichkeit gewesen sind, als sie auf der einen Seite den Niederdruck des freistaatlichen Bürgertums, auf der anderen Seite das besonnene und sieghafte Zugreifen der Arbeiterschaft festzustellen gezwungen war. In den bewegten Senatsitzungen, in denen zunächst das immer vorhandene Diplomatenöl des früheren Bürgermeisters Dr. Fehling glättend wirkte, hat sich Dr. Neumann, haben sich seine bürgerlichen Senatskollegen zu einer ersprießlichen Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeiterparlamenten durchgerungen. Unser Bürgertum, dem die Psychologie der organisierten Arbeiterschaft und der von ihr getragenen korporativen Vertretungen rätselhaft und schreckhaft blieb, kann die Bedeutung dieser Vorgänge nicht verstehen, Not und objektive Überlegung haben die beiden im Senat vereinigten Gruppen, Individualisten und Sozialisten auf realpolitischen Boden zusammengeführt in Formen, die nicht zwingen, das Endziel der Persönlichkeitsüberzeugung hinzugeben. Das Typische bleibt jedoch, daß das Bürgertum seine Senatsvertreter in die Luft gehängt hat. Die Arbeiterparlamenten saßen auf der erwachten staatsbürgerlichen Energie der werktätigen Bevölkerung. Sie werden die zukünftige Geschichte des Freistaats machen. Die Lübecker Arbeiterschaft Sorge dafür, daß sich ihre Reihen festerschließen. Es geht in Zukunft hart auf hart, innen und außen: Innen gegen die noch versteckt gehaltenen Kräfte der Reaktion, außen gegen die schwitzende Kante der Entente: Im deutschen Arbeiter liegt die Kraft, die des Reiches Einheit trägt. Geht sie hin, wehe uns allen!

Bürgererschaft und Senat

2. Vom Sturz Dr. Neumanns bis zur Senatswahl

Der Sturz des Bürgermeisters Neumann ist in der Rede an der Spitze dieses Blattes ausführlich behandelt. Dieser Aufsatz hat sich deswegen nur zu beschäftigen mit der Senatswahl selbst.

Diese Senatswahl hat in Lübeck ungeheure Sensation gemacht. Sie war der zweite Brennpunkt der gehässig-politischen und persönlichen Hege, die seit dem Neumannsturz über unsere Stadt hinwegbrandet.

Mitten in der Neumannskrise ist überraschend ein Ereignis eingetreten, das mit ihr aufs engste zusammenhing und sie noch mehr verwirrte. Der schon über ein Jahr krank nebenamtliche Senator Evers trat plötzlich zurück. Damit waren mit dem Rücktritt Neumanns zwei Senatsplätze freigeworden.

Selbstverständlich hatte der plötzliche Rücktritt Evers seinen Zweck gehabt. Die bürgerlichen, sogenannten Neumann-Parteien wollten diesen nebenamtlichen Senatsposten zu einem kleinen Geschäft benutzen. Man hegte im stillen Bufen die Hoffnung, daß man die Demokraten mit dem Angebot dieses Senatsplatzes auf die andere Seite ziehen könnte. Und eine bekannte politische Persönlichkeit der Volkspartei trat an den damaligen Fraktionsführer der Demokraten, Eckhardt, heran und bot ihm als Kaufpreis für einen eventuellen Umfall diesen Senatsposten an. Als dieser Versuch mißlang, als Eckhardt jede Diskussion über die Haltung der demokratischen Fraktion in der Mißtrauensfrage ablehnte — da war es klar: Die bürgerlichen Parteien hatten einen Trumpf ausgespielt, der nicht gestochen hatte. Wenn sie nicht sehr vorsichtig und klug operierten, konnten sie das Spiel schwer verlieren. Denn es waren jetzt zwei Senatsplätze neu zu besetzen.

Die Sozialdemokratische Partei gab zu der Senatswahl die Erklärung ab, daß sie selbst entsprechend den Abmachungen bei der Senatsreform für sich keinen Sitz beanspruche. Darüber hinaus aber regte sie an, die Senatsneuwahlen bis nach den Bürgerchaftswahlen zu verschieben. Um dann ent-

weder den neuen Mehrheitsverhältnissen Rechnung zu tragen, oder, wenn man die Zweidrittelmehrheit zustandebringe, durch eine weitere Verfassungsänderung die beiden Sitze überhaupt abzuschaffen.

Diese Erklärung stieß auf Widerspruch der Juristen, die eine solche Verfassungsänderung in der kurzen Zeit für unmöglich erklärten und auch gegen die Verschiebung der Wahl sprachen. Daraufhin lehnte der Wahlausschuß mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen diese sozialdemokratische Anregung ab. Es mußte also gewählt werden.

Jetzt war für die sozialdemokratische Fraktion die parlamentarische Situation zwingend maßgebend, die im ersten Teil dieser Abhandlung dargelegt wurde. Der eine von den beiden Sitzen stand der demokratischen Partei zu. Der andere wurde der Volkspartei angeboten.

Natürgemäß legten nun Schwierigkeiten ein, als die Personenfrage aufgerollt wurde. Die sozialdemokratische Fraktion teilte der Volkspartei mit, daß sie bereit sei, für jede vorgeschlagene Persönlichkeit zu stimmen, sehr gern aber einen größeren Kaufmann auf dem nebenamtlichen Senatsplatz jäh. Gleichzeitig wurde die demokratische Fraktion verständigt, daß die sozialdemokratischen Stimmen für einen demokratischen hauptamtlichen Senator zur Verfügung ständen. Die Demokraten benannten zunächst den Hamburger Senator a. D. Stubmann. Da die Lübecker Verfassung vorschreibt, daß für Senatsbewerber, die noch nicht ein Jahr in Lübeck wohnen, ein besonderes Zulassungsgesetz erlassen wird, stellten sich Schwierigkeiten ein. Und im Verlauf der weiteren Verhandlungen zog Stubmann dann seine Kandidatur zurück. Nun mußte die demokratische Partei sich innerhalb zwei Tagen entscheiden. Und sie schlug Eckhardt vor.

Die Volkspartei hatte unterdessen eine geradezu kläglich unentschiedene Rolle gespielt. Nach langem Hin und Her erklärte sie sich schließlich bereit, dem sozialdemokratischen Vorschlag zu folgen. Stellte dabei allerdings eine Bedingung. Die Demokraten sollten Eckhardt nicht aufstellen! Für die sozialdemokratische Fraktion lag irgend ein Grund zu diesem Vorstoß gegen die Person des demokratischen Füh-

alter
open,
men-
eden,
eden
gen
6.—
2.80
ten

... nicht vor. Sie lehnte die Bedingung der Volkspartei ohne weiteres ab.

Die Volkspartei berief darauf eine Mitgliederversammlung ein, um über die Senatswahl entscheiden zu lassen. Die Sozialdemokratische Partei hatte der Volkspartei keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich nach anderer Mehrheit umsehen müsse für den Fall, daß ihr Angebot endgültig abgelehnt sei.

Die volksparteiliche Mitgliederversammlung lehnte trotzdem — gegen eine starke Minderheit — ab. Die „Unpolitischen“ hatten einfach behauptet, daß sie die sozialdemokratische Ankündigung für eine leere Drohung hielten. Jedenfalls siegten sie über die Fraktion. Man begann mit der Bildung eines „Rechtsblocks“.

Daraufhin ergriff die sozialdemokratische Fraktion ihre Gegenmaßnahmen. Bot der kleinen Hausbesitzergruppe Dietrich-Geister, der einzigen noch nicht im Rechtsblock aufgegangenen Gruppe, einen nebenamtlichen Senatsitz an für den Fall der Unterstützung des demokratischen Kandidaten.

Die Volkspartei war wieder einmal unter das deutsch-nationale Joch gekrochen und hatte sich der Kandidatur des deutschnationalen Staatsrats LANGE gebeugt. Gerade diese ausgesprochen rechts-deutschnationalen ewige Kandidatur LANGE wird von den Sozialdemokraten seit Jahren bekämpft.

So war die Situation abso. klar. Wenn die Volkspartei nachträglich überträgt war, so konnte das nur auf

dem Mangel an jeglicher politischer Einsicht beruhen. In allerletzter Stunde noch war sie gewarnt worden, nicht aus Gefühlsgründen ihren politischen Einfluß aufs Spiel zu setzen. Es hat alles nichts genützt.

Die Wahl brachte dann das bekannte Ergebnis. Die Verblüffung des „Rechtsblocks“ war so vollkommen, daß sie absolut komisch wirkte. Die Gesichter wurden länger und länger, und die Erkenntnis dämmerte, daß man eine ungeheure Dummheit gemacht hatte. Eine Dummheit, die der oft bewiesenen politischen Unfähigkeit der bürgerlichen Führung die Krone aufsetzte.

Und um diese absolute Unfähigkeit wenigstens etwas zu verschleiern, da griff man zu dem nächstliegenden Ausweg: man schimpfte, schimpfte, schimpfte!

Schimpfte über Ruhhandel, Schiebung! Kostenjäger! Und hatte doch nur eine unendliche Mut, daß man sich selbst um solch schönen Sessel betrogen hatte.

Die Sozialdemokratische Partei hat auch in dieser Senatswahl nur das getan, was für sie selbstverständlich war. Sie löste die den Demokraten vor einem Jahre gegebene Zusage ein. Und gleichzeitig bekämpfte sie mit allen Mitteln die Kandidatur des reaktionären Staatsrats LANGE.

Ihre Gründe waren rein politisch! Alle persönlichen Unterstellungen und Beschimpfungen gegen sie prallen ab an dem festen und unerschütterlichen Bewußtsein, das getan zu haben, was den Grundätzen der Demokratie und der Sozialdemokratie entspricht!

Dr. Leber.

Die 700-Jahr-Feier

Ein Rückblick

Es war eine schöne Feier! Darüber gab es nur eine Stimme in Lübeck. Der Festzug, wenigstens in seinem ersten Teil, die nächtliche Beleuchtung der Marienkirche, die Ausstattung des Stadttheaters, sehr geschmackvoll, alles, eine ausgezeichnete Regie — das hat damals jeder, hat auch das Organ der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitererschaft rühmend anerkannt.

War es auch eine würdige Feier? — Ja, wenn man einig wäre, was „Würde“ ist? — Wenn Würde besteht in tadelloser Aufmachung, in geistiger Feinheit, wenn ihr Symbol der blank gewächste Zylinder ist, o ja, dann war sie würdig, würdig bis zur Greisenhaftigkeit. Wer aber unter Würde anderes versteht, wem freie männliche Haltung, wem offenes, kraftvolles Bekenntnis Würde bedeutet, der fühlte sich damals tief beschämt. O, man bekannte sich, bekannte sich in zahllosen wohlgeleiteten Reden zu Lübeck, zum Lübeck einer alten, vor Jahrhunderten verunkelten Vergangenheit. Dem Heute, dem harten, wirklichen Heute ins Gesicht zu sehen, wagte niemand. Nicht einer der zahllosen Festredner wagte ein freies und klares Bekenntnis zur deutschen Republik, und in dem Maß von Fahnen, der prunkvoll rauschend den großen Festzug beschloß, unter den Farben, die die halbe Welt umspannten, von Nordamerika bis Sowjetrußland, fehlte eine: die deutsche Fahne.

Es war eine Scham vor den fremden Gästen und es war mehr, war ein Bekenntnis, sich nicht bekennen zu wollen. War eine Halbheit, wie die ganze, groß angelegte Feier eine unglückselige Halbheit war.

Denn was hat es für Wert, Volksfeste zu feiern, ohne das Volk? Was nützt der farbenprächtigste Aufzug, die schönste Rede, wenn jeder weiß, es ist nur die eine Hälfte der Lübecker, die dazu steht. Die andere, die große, die kraftvollste Hälfte des Volkes hat nichts damit zu tun, will nichts damit zu tun haben.

Schlimm, daß es so war. Doppelt schlimm, da es nicht hätte so zu sein brauchen. Denn auch der Lübecker Arbeiter liebt sein Lübeck, ist ihm verbunden, enger vielleicht als der Besitzende, dem die Welt offen steht, der hingehen kann und hinget, wo sein Geschäft den höchsten Zins abwirft. Und doch stand er bei Seite, schloß sich selbst aus aus dem Kreis der Feiernden.

Warum? — Um seiner Selbstachtung, um seines berechtigten Proletarierstolzes willen. Jahrhundertlang schaute der Prolet demütig auf zu den Herren von „Bildung

und Besitz“. Jahrhunderte lang war er dankbar und gerührt, wenn er nur auch dazugelassen wurde, wenn er Spalier stehen durfte, wenn „die Herren“ feierten. Heute ist von dieser alten Knechtsgefinnung nicht ein Funken mehr übrig. Heute verlangt er gleiches Recht, heute fühlt er sich ebenbürtig dem Patriarchen. Almoosen nimmt er nicht.

Wachte man das wirklich nicht, als man die Feier vorbereitete? Als man Listen aufstellte, Pläne ausarbeitete, ohne auch nur einen der berufenen Vertreter der Arbeiterschaft zu fragen? — O gewiß, man wollte die Arbeiterschaft nicht ausschließen; man lud Vertreter ein, die „man“ sich nach Gutdünken ausgewählt hatte. Sie durften dabei sein, sie durften mit an der Tafel sitzen; nur eines durften sie nicht: etwas sagen.

Und als diese Vertreter ihre ersten Forderungen stellten — ach so bescheidene Forderungen —, Ehrung der Reichsfarben, Mitwirkung der Bürgerchaft als Staatsorgan gleichen Rechts — da erklärte man: Darüber verhandeln wir überhaupt nicht; dann lassen wir die ganzen Ausschüsse aufsitzen.

Wer war es, der es wagte, eine solche Politik zu machen, so herrlich-höhnisch umzuspinnen mit den Vertretern des arbeitenden Volkes? — Kein anderer als Bürgermeister Dr. Neumann, der Mann, der damals schon im geheimen Bunde stand mit den Mächten der Gegenrevolution, der geheime Todfeind der Arbeiterschaft. Er wollte nach langen Jahren der Tatenlosigkeit (wenigstens in Lübeck, von seinen Taten im Scharf-Verlag schweigt die Geschichte) mit einer großen, weit sichtbaren Geste in die Öffentlichkeit treten. Er hatte die Fäden in der Hand und er allein verstand, sie so meisterhaft zu verwirren. Glaubte er die Arbeiterschaft zur willenlosen Staffage unter seiner Führung herabwürdigen zu können, oder hatte er es von vornherein auf bewußte Provokation abgesehen? — Wer kann das heute entscheiden?

Soviel steht fest, die 700-Jahr-Feier, so wie sie wurde, Abbild einer in zwei erbitterte Lager gespaltenen Bürgerchaft, war sein Werk. Glücklicher Weise sein letztes. Glänzend nach außen, hohl im Innern, Zeichen einer Stadt, die den Weg noch nicht gefunden hatte aus der Talmigröße wilhelminischen Glanzes, zur ernststen, harten aber lebendigen Wirklichkeit des deutschen Volksstaates.

Den Weg dahin muß Lübeck gehen, bei Strafe des Unterganges. Lübeck wird ein Stadtstaat sein, an dem alle als gleich berechnigte, politisch, wirtschaftlich und gesellschaft-

Leben,
— er
ganzes

De

A
Dampf
horben
A o b e
bewegu
Empfat
Haupt
Stüttge
der Sa
Ward g
den La
Städti
An
und sei
schem
ruhende
Nach e
Volks
vollmäd

De

sich gleich Werte teilhaben oder es wird nicht sein. Nur wenn alle darin heimisch sind, wenn auch der letzte Arbeitslose die Stadt als seine Stadt, den Staat als seinen Staat lieben und stützen kann, nur dann, wenn der Arbeiter wieder gern und freudig arbeiten kann, in seinem Beruf und im öffentlichen Leben, nur dann wird Lübeck auch wirtschaftlich wieder aufsteigen können.

Die 700-Jahr-Feier war ein blendend großartiger, aber

„Falls die Unruher sich nicht von selbst einstellen, müssen sie eben mit allen Mitteln künstlich provoziert werden. Die Großindustrie muß veranlaßt werden, im gegebenen Moment möglichst große Arbeitermassen auf die Straße zu werfen.“

Major v. Sodenstern

Chefredakteur der von Neumann gegründeten „Deutschen Zeitung“ auf der Führerbesprechung der Class-Putschisten am 11. März 1926 in Berlin, Kleiststraße 32.

auch großartig, blendender Abschluß einer vergangenen Epoche. Für die Zukunft hat sie nichts gebracht; zerstoben sind alle hochfliegenden Träume von weitausgreifender Wirtschaftsbelebung, die sie bringen sollte, wie Träume zerrieben müssen.

Geküht ist eine bittere, armselige, aber nicht trostlose Wirklichkeit. Trostlos nicht, weil die Kräfte sich gewaltig entfalten, die diese Wirklichkeit kennen und verstehen, weil die junge, unverbrauchte und ungeheuer ar-

beitswillige Kraft der Arbeiterbewegung in neuen mächtigen Aufstieg ist. Mit ihr und durch sie, unter der politischen Führung der Sozialdemokratie, wird sich Neues und Dauerndes gestalten.

Und wenn dann wieder einmal Anlaß ist zu festem, dann werden Bürger und Arbeiter gemeinsam feiern; denn dann wird niemand mehr wagen, den Arbeiter als Bürger zweiter Ranges zu behandeln.

Solmich.

*

Wie die Biethanisten die 700-Jahr-Feier sabotiert haben!

Herrn

Direktor Dr. Bieth,

hier.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Nachdem die 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit Lübecks abgeschlossen ist, fühlen wir das Bedürfnis, den um das Gelingen der Feier besonders verdienten Männern und Frauen Lübecks die Festplakette von Professor Schwegerle in großem Format als Ausdruck unseres herzlichsten Dankes zu überreichen.

Ihrer tätigen Mitwirkung ist ein erheblicher Teil des vorerwähnten Erfolges zu verdanken, den die 700-Jahr-Feier nach dem Urteil des In- und Auslandes gehabt hat. Wir erlauben uns daher, Ihnen namens der neun kulturellen Verbände, die sich im Juli 1925 zur Veranstaltung der 700-Jahr-Feier zusammengeschlossen haben, die beifolgende Festplakette mit der Bitte zu überreichen, sie als Erinnerung an diese uns selbst wie wohl auch Ihnen unvergeßliche Feier entgegenzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der geschäftsführende Vorstand
der 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit Lübeck
Dr. Reibel, Vorsitzender

Gedanken eines alten Lübeckers

II. Die Vorkriegsbürgerchaft

Die Lübecker Bürgerchaft vor dem Kriege war ein Klassenparlament. Herr Haase-Lampe spricht selbst von den „eigenartigen Wahlbewegungen, die der Rechtsanwalt Emanuel Fehling mit hochgepannter Geschicklichkeit leitete.“ Ueber diese Wahlbewegungen dürfte der frühere Demokrat, jetzt Führer der Wirtschaftspartei, Ludwig Bruhn, der damalige Adjutant des Rechtsanwalts Fehling bei Wahlen, besonders gut Bescheid wissen. Er wird uns aber kaum viel davon verraten. Mehr wissen wir schon von dem alten August Pape, einem der wenigen Aufrechten, der es wagte, gegen den Strom zu schwimmen und auch dem Senat gründlich und ehrlich die Wahrheit zu sagen. Er gehörte deshalb auch in den Augen so mancher waschechter Patrizier nicht zur „guten Gesellschaft“, wenn sie auch aus Angst vor seiner Unabhängigkeit vor ihm schüchtern. Und die damaligen Sozialdemokraten? Es waren doch wohl Männer darunter, die etwas zu sagen hatten! Haase-Lampe erwähnt selbst Wiffell, Stelling, Löwig, Schömer. Sie waren bewußt zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt. Bei einer Verfassung, die zielbewußt ein Klassenparlament einseitigster Art forderte, und bei Wahlpraktiken und gesellschaftlichen Vorurteilen, die diesen Einfluß der Verfassung noch erheblich steigerten, halfen alle Kenntnisse, alle Beredsamkeit der damaligen sozialdemokratischen Vertreter nichts. Sie waren und blieben ein kleines Häuflein, über das die erdrückende bürgerliche Mehrheit mit Abscheu hinwegschritt.

Was nützte damals dem Arbeiter die „Persönlichkeit“ aus der Wirtschaft, die nach Haase-Lampe „die führenden Männer doch immerhin darstellten“, wenn sie keine Rücksicht nahmen auf die Interessen der großen Masse der Bevölkerung, der Arbeitnehmerschaft und Beamtenerschaft, sondern ihnen nur allzu oft feindlich und voller Vorurteile entgegenstanden, nur an ihre eigenen Familien- und Klasseninteressen dachten? Ja, werfen die Ewig-Geitigen, um mit Stresemann zu reden, ein: Es ging uns aber damals allen, doch der frühere Senat und die Bürgerchaft Besseres geleistet als der heutige Senat und die heutige Bürgerchaft!

Wer so redet, ist entweder geistig bettelarm oder er redet wider besseres Wissen. Das deutsche Reich vor dem Kriege befand sich in einer Zeit industrieller Aufwärtsentwicklung, an der jeder Staat, jede Stadt, jedes Dorf naturgemäß einen Anteil hatte, ohne daß die lokalen Größen allzuviel Gehirnschmalz aufzuwenden brauchten. Es ist den damals in Lübeck Regierenden sogar der Vorwurf zu machen, daß sie es nicht verstanden haben, unseren Staat vor dem Kriege zu einer weit höheren Blüte emporzuführen als es anderen deutschen Ländern und Städten damals gelungen ist. Man schimpft z. B. seit Jahren auf die Lübeck-Büchener Bahn mit ihrer den Aktionären förderlichen, der Allgemeinheit schädlichen Dividenden- und Theaurierungspolitik. Meinestwegen. Aber wer hat es dazu kommen lassen? Senat und Bürgerchaft jener Zeit. Der Lübeckische Staat hätte als Großaktionär der Lübeck-Büchener Bahn, der er war, dauernd beherrschenden Einfluß auf die Bahn behalten können zum Wohle der Allgemeinheit. Aber diese Aktien verkauften die damaligen Regierenden! Einer der größten Schnitzer, die je gemacht worden sind. Dies nur ein Beispiel für viele.

Und die heutige Bürgerchaft? Gewiß, auch sie hat Mängel und Schattenseiten. Aber sie ist doch eine wirkliche Volksvertretung, die nicht mehr in das Fach der Familienpolitik einzelner Geschlechter eingesperrt werden kann. Die großen Massen der Bevölkerung, die früher ohne „Recht und Freiheit“ waren, können jetzt ohne allerhöchste Genehmigung Leute ihres Vertrauens wählen. Sicher sind diese Leute nicht solche, die früher „Individual-“ und Klassenpolitik getrieben, die große Masse der Bevölkerung dagegen als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt haben.

Und wo bleibt das Patriziat in der heutigen Bürgerchaft? Es sitzen als seine Hauptrepräsentanten noch darin der Deutschnationale W. Eschenburg und die Volksparteier Rechtsanwalt Ewers, Stiefbrüder des früheren Senators Friedrich Ewers, und Stolterfoht, daneben aber in den Rechtsparteien ein Schwarm von durch Fesseln aller Art geschäftlich und gesellschaftlich gebundenen Existenzen. Wir haben also auch heute noch in der Bürgerchaft reichlich viel Elemente aus der alten Oligarchie, be-

messen an der heutigen kulturellen und wirtschaftlich hart
 zurückgegangenen Bedeutung des Lübecker Patriziats. Das
 heutige Lübecker Patriziat hat im Verhältnis zu seinen
 Nachfahren herzlich wenig „Persönlichkeiten“ aufzu-
 weisen. Vor allem aber sollte das Patriziat heute nicht so
 wehmütig klagen über seine Einbuße an politischer Macht,
 da es doch selbst nachweisbar die Hauptschuld an sei-
 nen Machtverlusten trägt. Warum schied Herr Behn
 aus der Bürgerschaft aus? Warum haben viele Patriziers,
 die von ihren Rechtsparteien Mandate haben konnten, sie
 ausgeschlagen? Gingen überhaupt weg von Lübeck, weil
 Lübeck ihnen zu klein und in Hamburg mehr Geld zu ver-
 dienen war? Es ist wahr: Die gebratenen Tauben fliegen
 heute keinem mehr in den Mund. Es sind schlechte Zeiten
 nicht nur für die Dynastien, sondern auch für das Patrizi-
 atum. Die aufgeklärte Masse hat nun einmal den Glauben
 an die Patriziers als geistig und moralisch höherstehende
 Wesen unwiederbringlich verloren, auch an ihren guten
 Willen, ihre Lust und Kraft, für das Gemeinwohl zu ar-
 beiten, an ihre Versprechungen, ihre Werturteile über sich
 und andere. Arbeiten Sie künftig tüchtig mit in der Bür-
 gerschaft, in jahrelanger harter oft recht unerfreulicher
 Kleinarbeit und leisten Sie etwas nachweisbar Tüchtiges
 für das Gemeinwohl, nicht nur für Ihre engsten Standes-
 interessen, meine Herren Patriziers, dann wird kein Mensch,
 auch kein Sozialist, den Tüchtigen von Ihnen die wohlver-
 dienten Plätze in Senat und Bürgerschaft streitig machen.
 Bis dahin verschonen Sie aber Lübeck mit Ihren höchsten-
 den Phrasen und faheln Sie nicht von „hanfisch-demokra-
 tischen“ Grundsätzen, die aus Ihrem Munde ja doch keiner
 ernst nimmt. X.

GILLOSSEN

Arme Volkspartei!

Der bürgerliche Wahlkampf nimmt an „Weisheit und Ver-
 stand“ noch immer zu. Der wegen pathologischer Lügen-
 haftigkeit aus der SPD. ausgeschlossene Haase feiert in
 dieser seiner Hauptcharaktereigenschaft wahre Wollustorgien.
 Und sein Blättchen ist danach! Es rückt auf der glitschigen
 Bahn dieser Orgien immer weiter nach rechts. So z. B. bringt
 es in Nr. 7 einen wüst-völligsten Artikel gegen die
 Erfüllungs- und Verständigungspolitik! Wörtlich steht da zu
 lesen: „Nach außen lassen sie die Hände der Fronvögte, die aus
 den deutschen Arbeitern Dauerflaven des internationalen
 Finanzkapitals machen wollen.“
 Sollte das nicht auch ein bißel kommunistisch sein? Auf
 jeden Fall: Arme Volkspartei! Du stehst also unter
 Führung eines Mannes, der Deutschland als Sklavenvolk an die
 französischen Fronvögte verschachern will. So behauptet wenig-
 stens dein Bettkamerad im Volksbund! (Beitrag zum Thema:
 Vom Niedergang einer politischen Partei!)

Und da gibt es noch Leute, die sich wundern, daß das Zen-
 trum sich dem „Volksbund“ nicht verkaufen wollte?

Unser Preis-Bilder-Rätsel

Im letzten Wullenweber hat einen solchen Berg von
 „Rätseln“ gebracht, daß wir mit der Sichtung und
 Entscheidung noch nicht fertig geworden sind. Wir
 müssen deshalb unsere Leser bitten, sich bis zur näch-
 sten Nummer dieses Blattes zu gedulden.

Der Wullenweber hat recht!

Das sagten nach dem ersten Wiederscheinen unserer Kampf-
 zeitschrift Hunderte, die keiner Partei angehören, die bisher alle
 Ereignisse nur durch die trübe Brille des „Lübecker General-
 Anzeigers“ anfaßen.
 Ihnen fällt es
 wie Schuppen von den Augen.
 Hatten sie doch beispielsweise von den heute wiedergegebenen
 Briefen an Wilhelm II. und seine Gemahlin niemals
 etwas gelesen! Auch ausgesprochen bürgerlich orientierte Leser
 gewannen die Ueberzeugung, bisher
 völlig einseitig unterrichtet
 gewesen zu sein. — Aber der Wullenweber ist eine ausge-
 sprochene Kampfschrift. Sie wollen jedoch dauernd über alle
 wichtigen Ereignisse in objektiver und unabhängiger Weise orien-
 tieren sein! Dann bestellen Sie noch heute
 den Lübecker Volksboten.
 Füllen Sie den anhängenden Abschnitt aus. Sie erhalten dar-
 aufhin den „Volksboten“ bis zum 15. November frei ins Haus.
 Danach können Sie auf Grund eigenen Urteils entscheiden,
 welche Zeitung Sie in Zukunft halten wollen.
 883 Leser
 haben im Laufe des letzten Jahres den „Volksboten“ neu bestellt.
 Warum? — Lesen Sie ihn selbst, dann wissen Sie die Antwort.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ein Probe-Abonnement des „Lübecker
 Volksboten“.

Name:

Wohnort:

Wohnung:

Datum:

Has und Swinegel



Der „Volksbund“ scheint zu wissen, was ihm bevorsteht. So
 geheime Vorahnungen haben die „Haaseaten“ bestimmt!
 Und aus dieser Vorahnung ist bei ihnen auch das bekannte Bild
 geboren von „Has und Swinegel“. Has = Volksbund! —
 Swinegel = S. P. D. — Nicht wahr, so ist es gedacht? — Aber,
 haben Sie sich's auch genau überlegt, was dieses ahnungsvolle
 Bild zu bedeuten hat?
 Wer ist von beiden der Klügere, Has oder Swinegel?
 Swinegel! Wer macht das Rennen, Has oder Swinegel?
 Swinegel! Einverstanden mit diesem Vergleich! Am 14.
 November haben wir die feste Absicht — Swinegel zu sein!

Bedarfsdeckungswirtschaft.

Das ist nicht etwa ein Druckfehler und soll Bedarfsbedeckungs-
 wirtschaft heißen. Sondern es ist das neue Wirtschafts-

Leben,
 — er l
 ganzes
 De
 Am
 Dampf
 hobena
 Robe
 bewegu
 Empfan
 Haupt
 Stufige
 der Sai
 Bord ge
 den Tr
 Stadtha
 Am
 und fei
 schem B
 ruhende
 Raab er
 Volksch
 vollmach

programm des „Hanseatenbundes“, wie man ausführlich in Nr. 7 der ausgezeichneten Zeitschrift „Recht und Freiheit“ nachlesen kann. Die Sozialdemokraten, die „bekanntlich“ von der Wirtschaft überhaupt nichts verstehen, sind nämlich der natürlich ganz verkehrten Ansicht, daß bei dem übergroßen Teil der Bevölkerung ein ganz riesiger Bedarf an Wohnungen, an Kleidern, an Schuhwerk, an aller Nothdurft des Lebens besteht, und daß es das Ziel jeder vernünftigen Wirtschaftsführung sein muß, diesen Bedarf zu Preisen zu decken, die mit dem Einkommen dieser Schichten in einem erträglichen Verhältnis stehen. Das ist, wie wir nunmehr wissen, grundsätzlich. Den Bedarf zu decken, ist völlig überflüssig, ihn zu wecken ist das einzige Ziel der hanseatischen Großkaufleute. Bedenken wird er sich nachher schon von alleine. Wie aber kann man hanseatische Murretiere aus ihrem 100jährigen Schlaf wecken? — Sage es an, oh großer Tierforscher Albert! Du allein, dem nicht einmal verborgen blieb, wie die Walfische sich decken, kannst uns diese Frage klären!

Grad und Segeljaht!

Im Mittelpunkt des Wahlkampfes steht heute der Grad des Dr. Leber. Und das mit gutem Recht. Denn er hängt nicht, wie Herr Haase irrigerweise annimmt, in Berlin, sondern in Dr. Lebers schloßartiger Villa in Monte Carlo, wo ihn drei Eunuchen des Emirs von Afghanistan, bekanntlich Lebers Duzfreund, täglich ausbürsten müssen. Dort befindet sich auch die Segeljaht, deren Existenz sich ja nun auch nicht länger verheimlichen läßt, da der in Lübeck sehr bekannte Direktor Ernst Albert ja Stammgast bei den entscheidenden Lustfahrten ist, die Leber und der Emir darin zu unternehmen pflegen. Der könnte viel erzählen, von der letzten Sprachtour nach Kizza z. B., wo Poincare die drei Freunde zum Sekelfrühstück einlud, und mit Dr. Leber den Sturz des Lübecker Bürgermeisters verabredete. Da ist es zugegangen, Kinder, Kinder, wenn ihr das mühtet! — Aber Albert verwehrt sich.

Und doch könnte dieser hervorragende Naturforscher erklären, wie es allen Naturgehehen zum Schatz möglich war, einem Hais einen Walfisch aufzubinden.

*

Standesgemäß!

Zwei Panikatemmen kamen einmal ins Gespräch über die Senatsfamilien. Die eine fragt: Wie lange ist die Familie J. schon im Senat? Die andere antwortet: Ich glaube schon in der dritten Degeneration Augustas.



2. Dr. Wittern verläßt schluchzend den Bürgerchaftssaal — für immer!

An alle Sparer!

Was der „Sparerbund“ zu sagen hat

Noch unvergessen ist der unerhörte Betrug, den die Rechtsparteien in der Aufwertungsgeßgebung begangen haben. Die Deutsche Volkspartei, als die Partei des Großkapitals, hat von Anfang an die Führung in der „Abwertung“ gehabt. Die Deutschnationalen haben zwar zuerst — vor den Wahlen — das Blaue vom Himmel herab versprochen, aber im Reichstag selbst haben sie dann schamhäftig Verrat geübt. Der Austritt des Landgerichtspräsidenten Best aus der Partei ist noch nicht vergessen. Und die Wirtschaftspartei war stets und ständig der erbitterteste Feind jeder Aufwertung.

Diese drei Parteien aber sind die Parteien des sogenannten „Volkshundes“. Kann ein Sparer, ein Kautschukbesitzer, ein Sparfessengläubiger ujm. diesen drei Parteien seine Stimme geben? Er würde seine eigenen Räuber wählen!

Hört, was das Organ der Sparerverbände, der „Sparerbund“, über den „Hanseatischen Volkshund“ schreibt:

„Mitglieder! Der „Hanseatische Volkshund“ legt sich aus den Parteien zusammen, die uns bei den letzten Reichstagswahlen belogen und die jagen.

Aufwertungsgeße beschlossen haben, die Unterzeichner des Aufrufs sind fast ausschließlich Hausbesitzer! Deshalb darf kein Mitglied unseres Verbandes, kein Rentner, kein Sparer, kein Gläubiger den Kandidaten des „Hanseatischen Volkshundes“ seine Stimme geben!“

Dieser Appell an die Sparer sagt in wenigen Worten alles, was über den Hanseatenbund zu sagen ist.

Nur eine Frage sei noch an die Sparer gerichtet: Glaubt ihr, daß eine Ein- oder Zweimänner-Gruppe, die nicht einmal eine Fraktion bilden kann, eure Interessen zu vertreten imstande ist?

Das ist unmöglich! Eure Interessen hat bisher am besten vertreten die Sozialdemokratische Partei, die Partei aller Entrechteten. Sie wird das auch in Zukunft tun.

Wählt deshalb Liste 1

Verantwortlich für den Inhalt: Hermann Wolfardt. Verleger: Carl Luithardt. Druck: Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Unter
oppen,
amen-
beden,
beden
ngen
en
6.—
1.2.80
jeften
!
ig-
ie
m.
in
20